



Jahresbericht 2016

des Cornelia Goethe Centrums



Cornelia Goethe Centrum

für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse

GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN



Vorwort	3
Tagungen, Vorträge, Fachtage, Ausstellungen und andere Events	6
Cornelia Goethe Colloquien	11
Angela Davis Gastprofessur für internationale Gender und Diversity Studies	15
Forschungsprojekte	16
Nachwuchsförderung	25
Zertifikatsprogramm Frauenstudien/Gender Studies	26
Interdisziplinärer Bachelor-Nebenfachstudiengang Gender Studies	27
Kooperationen und Austauschprogramme	28
CGC-Personalia	30
Publikationen	32
Pressespiegel	33
Bildnachweis	52
Impressum	53

DIREKTORIUM DES CORNELIA GOETHE CENTRUMS**PROFESSOR*INNEN/DIREKTOR*INNEN**

Helma Lutz *Soziologie*

GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN

Anna Amelina *Soziologie*

stellv. GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN

Yonson Ahn, *Koreastudien*

stellv. GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN

Ursula Apitzsch *Soziologie/Politikwissenschaft*

Birgit Blättel-Mink *Soziologie*

Barbara Friebertshäuser *Erziehungswissenschaften*

Ute Gerhard *Soziologie*

Robert Gugutzer *Sportwissenschaften*

Vinzenz Hediger *Filmwissenschaft*

Carola Hilmes *Neuere deutsche Literaturwissenschaft*

Vera King *Soziologie*

Kira Kosnick *Soziologie*

Verena Kuni *Kunstpädagogik*

Thomas Lemke *Soziologie*

Susanne Opfermann *Amerikanistik*

Brita Rang *Erziehungswissenschaften*

Uta Ruppert *Politikwissenschaft*

Ute Sacksofsky *Rechtswissenschaft*

Susanne Schröter *Ethnologie*

Sandra Seubert *Politikwissenschaft*

Rebekka Voß *Judaistik*

Ulla Wischermann *Soziologie*

WISSENSCHAFTLICHE Mitarbeiter*innen

Dr. Marianne Schmidbaur *Gender Studies/Soziologie*

Dr. Ewa Palenga-Möllnbeck *Soziologie*

(Frauke Eckl *Politikwissenschaft*)

TECHNISCH-ADMINISTRATIVE Mitarbeiter*in

Barbara Kowollik

STUDENT*INNEN

Matilda Urban *BA Nebenfach Gender Studies*

Clara Schwarz *Zertifikatsprogramm Gender Studies*

Lieber Leserinnen, liebe Leser,

Im Rückblick auf die Aktivitäten des CGC im Jahr 2016 fällt vor allem eines auf: Entgegen allen Unkenrufen, dass Feministische Theorien oder Gender Studies ‚out‘ seien, zeigt sich ein neues wachsendes Interesse an der Geschlechterforschung. Dies verdeutlichen zum Beispiel die anhaltend hohen Bewerber*innenzahlen etwa im B.A. Nebenfachstudiengang Gender Studies, bei dem sich im WS 2016/17 wiederum 350 Studierende um einen der 30 Plätze bemühten. Warum dieser Studiengang so attraktiv für ihn ist, beschreibt der 17 jährige Johannes Bietz in einem Interview für den CGC Newsletter folgendermaßen: „Ich hoffe, im Studiengang Gender Studies viel darüber zu lernen, wie ich und andere Menschen funktionieren, gleichzeitig neue Einblicke zu bekommen, um alltägliche Situationen neu bewerten zu können - mit den Werkzeugen, die ich im Studium erlerne.“ (siehe S. 50).

Auch das seit 2016 als Master-Programm konzipierte Zertifikatsprogramm stößt auf eine wachsende Nachfrage unter unseren Studierenden und neuerdings auch bei Berufstätigen, die gern eine nebenberufliche Fortbildung beim CGC wahrnehmen möchten.

Im Laufe des Jahres 2016 haben wir auch wieder einige neue CGC Mitglieder aufgenommen (Studierende, junge Wissenschaftler*innen und Professor*innen). Über die zurzeit 21 Direktor*innen sind mittlerweile 11 Fächer der Human- und Geisteswissenschaften im Centrum vertreten (Amerikanistik, Erziehungswissenschaft, Ethnologie, Filmwissenschaft, Judaistik, Koreastudien, Literaturwissenschaft, Rechtswissenschaft, Sportwissenschaft, Soziologie und Politikwissenschaft), in deren Lehrveranstaltungen Genderaspekte eine zentrale Rolle spielen.

Ein Blick auf die umfangreichen Erfolge bei der Einwerbung von Drittmitteln für Forschungsaktivitäten durch unsere Mitglieder sowie auf die von uns organisierten Tagungen und Vorträge demonstriert nicht nur die Themenvielfalt bei der Erforschung von Geschlechterverhältnissen, sondern lässt auch den Schluss zu, dass Frauen- und Geschlechterstudien eben kein marginales, exotisches Fach mehr sind, sondern zum Kern der human- und sozialwissenschaftlichen Forschung gehören. Ob es dabei um Geschlechtergerechtigkeit, das Mensch-Tier-Verhältnis, um ‚Care‘, den Agro-Business, Sportsucht, Staatsbürgerschaft, Nationalismus, Kriege, Flucht oder um Sozialisation in Schule und Elternhaus, psychiatrisches Biomarking, transnationale Migration, Soziale Sicherungsnetzwerke, Queere Lebensweisen, Konfigurationen des Films ja selbst neue Technologien geht, auf die Kategorie ‚Geschlecht‘ kann kein Forschungsdesign mehr verzichten.

Last but not least sehen wir auch die zunehmende Feindseligkeit konservativer, populistischer und rechtsextremer Parteien und Gruppierung über die Gender Studies, die in Demonstrationen, Pamphleten und Parteiprogrammen, auf Parteitagungen und Konferenzen zum Ausdruck gebracht wird, als Hinweis auf die wachsende Relevanz der Geschlechterfrage. Über diese aktuellen Diskurse debattieren wir in unseren Seminaren mit Studierenden, und erleben dabei, dass diese Themen viele umtreiben und in ihrem Alltagsleben relevant sind. Unsere Antwort auf die teilweise absurden Verunglimpfungen, die sich vor allem über Foren im Internet schnell verbreiten, ist in diesem Semester die Vortragsreihe ‚Wer hat Angst vor Gender?‘ (siehe: <http://www.cgc.uni-frankfurt.de/veranstaltungen/cornelia-goethe-colloquien/>), in der wir uns aktiv mit den Angriffen auf Geschlechterforschung auseinandersetzen. Wir hoffen damit, unserem Publikum überzeugende Instrumente zum Widerspruch an die Hand zu geben.

Vorwort

Eine weitere wichtige Entscheidung des Jahres 2016 war der Beschluss des Präsidiums der Goethe Universität, ein neues Zentrum der Graduierten Akademie einzurichten, GRADE GENDER. Das interdisziplinäre GRADE Center GENDER unterstützt Wissenschaftler*innen der Goethe Universität bei der Erstellung von Dissertations- und Habilitationsprojekte mit geschlechterwissenschaftlichen Fragestellungen zum Beispiel mit fach- und methodenspezifischen Workshops, Gastvorträgen und Tagungen. GRADE GENDER bietet einen Raum für interdisziplinären Austausch und Vernetzung auf der Ebene der Nachwuchswissenschaftler*innen ebenso wie auf der der Betreuer*innen (siehe S. 25).

Mit diesem Jahresbericht möchten wir uns bei allen, die uns im letzten Jahr ideell und finanziell unterstützt haben, herzlich bedanken. Dem CGC Förderkreis gilt unser besonderer Dank, denn ohne seine Hilfe könnten wir weder einen Preis vergeben, noch unsere (inter-)nationalen Wissenschaftler*innen nach ihren inspirierenden Vorträgen zum Essen einladen.

Viel Spaß beim Durchblättern und Lesen
wünscht Ihnen

Helma Lutz

Geschäftsführende Direktorin des CGC



Impression vom Vortrag von Myra Marx Ferree, Mai 2016

Feminismus zwischen Vereinnahmung und Komplizenschaft

Appropriating Feminism?

Feminist Entanglements with Neoliberalism, Racism, International Politics and Military Interventions

Workshop - 25.-26. Februar 2016, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Konzeption und Organisation: Prof. Dr. Helma Lutz und Kristina Nottbohm

Unter dem Stichwort „Vereinnahmung“ wird aktuell das Phänomen der Aneignung und Indienstnahme feministischer Ideen zu antiemanzipatorischen Zwecken durch vorwiegend konservative und rechte Akteure diskutiert. Dabei werden Geschlechtergerechtigkeitsforderungen zur Legitimation rassistischer Diffamierung genutzt. Als „gefährliche Liaison“ wird zudem in der Geschlechterforschung, die Vereinnahmung von feministischen Idealen im Neoliberalismus bezeichnet; so wird befürchtet, dass die Gesellschaftskritik der Zweiten Frauenbewegung in einem deregulierten Kapitalismus als Rechtfertigung für die Legitimation neuer sozialer Ungleichheiten instrumentalisiert wird.

Dieser internationale Workshop mit Teilnehmerinnen aus 10 Ländern beschäftigte sich mit den folgenden

Fragen:

1) (Wie) Werden feministische Anliegen in neoliberalen Diskursen vereinnahmt?

2) Rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien und Aktionsbündnissen, aber mittlerweile auch Teile der Mehrheitsgesellschaft rechtfertigen ihre Forderungen nach einer restriktiveren Einwanderungs- und Abschottungspolitik mit dem vermeintlich notwendigen Schutz der („volkseigenen“) Frauen vor ‚fremden‘ Männern. Welche Diskursformationen lassen sich hier erkennen und unterscheiden? Wie wird etwa die Forderung nach einem Kopftuchverbot begründet?

3) Auch militärische Interventionen und die Sanktionspolitiken internationaler Organisationen werden mit der Durchsetzung von Frauenrechten legitimiert. Um welche Form von Vereinnahmungen geht es hier?

4) Wie können unter diesen Bedingungen neue transnationale Bündnisse und Formen der Solidarität entstehen?

Anknüpfend an aktuelle Aktivitäten des Cornelia Goethe Centrums und des Schwerpunkts Frauen- und Geschlechterforschung des Fachbereich 03 beschäftigte sich der Workshop mit einem Thema von hoher theoretischer wie auch gesellschaftspolitischer Relevanz. (Siehe auch Seite 35)

Autonomie im Recht – geschlechtertheoretisch vermessen

war eine internationale wissenschaftliche Tagung an der Goethe-Universität vom 3. bis 5. März 2016

Die Tagung wurde von Prof. Dr. Ute Sacksofsky (Professur für Öffentliches Recht und Rechtsvergleichung, Goethe-Universität und Direktorin im CGC) und Prof. Dr. Susanne Baer (Richterin am Bundesverfassungsgericht) organisiert und fand statt in Kooperation mit dem Exzellenzcluster „Die Herausbildung Normativer Ordnungen“.

(Mehr auf Seite 38)

Sehnsüchte, Träume und Realitäten von Freiheit

Fachtag III in der Reihe: Frauen und Flucht
Donnerstag, 14. April 2016 im HAUS AM DOM Frankfurt am Main.

Frauen und Flucht

Die Mehrheit der derzeit weltweit über 60 Millionen Flüchtlinge sind Frauen und Kinder. Frauen fliehen wie Männer vor Unterdrückung und Verfolgung und werden durch kriegerische Auseinandersetzungen oder Naturkatastrophen aus ihrer Heimat vertrieben. Darüber hinaus haben sie frauenspezifische Gründe: restriktive Gesetze bzw. „Sittenregeln“, sexualisierte Gewalt, Praktiken wie Zwangsverheiratungen, Zwangssterilisationen, Genitalbeschneidung, Verfolgungen aufgrund ihrer ethnischen Herkunft oder sexuellen Orientierung.

Frauen meistern diese Herausforderungen auf der Flucht und im Ankunftsland auf sehr unterschiedliche und vielfach kreative Weise. Sie beweisen dabei Stärke, unterstützen und inspirieren einander. Inspirieren tun sie dabei Visionen von „Freiheit“, deren Dimensionen ebenso wie die zugehörigen Rechte in zahlreichen internationalen menschenrechtlichen Vereinbarungen verbrieft sind.

Der Fachtag lenkte den Blick auf Dimensionen von „Freiheit“ und stellte Frauen vor, die mutig für ihre Vision von „Freiheit“, ihre Rechte und Gleichberechtigung eintreten. Interaktiv teilten Frauen mit Fluchtbiographien ihre Vorstellungen von „Freiheit“ und machten diese über ihre Erfahrungen sicht- und hörbar.

Der Fachtag war eine Kooperation der Hessische

Landeszentrale für politische Bildung, des Caritasverband Frankfurt e.V. - Fachdienste für Migration, der Katholischen Erwachsenenbildung – Bildungswerk Frankfurt, des Cornelia Goethe Centrums, Goethe-Universität Frankfurt, der Katholischen Akademie Rabanus Maurus und des Frauenreferats der Stadt Frankfurt.

tion, warning that managerial control inevitably coopts feminist efforts for gender inclusivity, with those optimists who uncritically applaud gender equality interventions and like Pollyanna see these gains in some women's status as signs of a deeper transformation to come. Comparisons between German and American academia highlighted some of the paradoxes and pitfalls in how academic capitalism and feminism engage each other around specific issues.

Gastvortrag von Myra Marx Ferree:

Gender Equality in the Age of Academic Capitalism: Cassandra and Pollyanna evaluate University Restructuring am 9. Mai 2016

This talk focused on the paradoxes produced when measures enhancing gender equality is combined with academic capitalist policy agendas. These paradoxes are not just American, but play out in distinctive ways across all globalizing institutions of higher education especially as they increase managerial control over faculty and focus on national competitiveness. The talk compared doomsayers like Nancy Fraser who take a Cassandra-like posi



Myra Marx Ferree, Mai 2016

Myra Marx Ferree ist Alice H. Cook Professorin für Soziologie an der Universität Wisconsin-Madison. Sie war Direktorin des Zentrums für German and European Studies und ist Mitglied des Fachbereichs für Frauen- und Geschlechterstudien. 2005 war sie Gastwissenschaftlerin an der American Academy in Berlin, 2004 Maria-Jahoda-Gastprofessorin an der Ruhr Universität Bochum. Marx Ferree erhielt zahlreiche wissenschaftliche Auszeichnungen, u.a. den renommierten Jessie Bernard Preis für Geschlechterforschung. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen feministische Organisationen und Politiken, Geschlecht und Familien, soziologische Theorie und Intersektionalität. Aktuell befasst sie sich mit dem Vergleich zwischen US-amerikanischem und deutschem Hochschulsystem und mit der Frage, welche Rolle Gleichstellungspolitik bei der Neuformierung der Universitäten spielen.

**Tracking the Traffic:
Ein Bertha Pappenheim Abend**

Die jüdische Frauenrechtlerin und Sozialaktivistin Bertha Pappenheim kam 1888 nach Frankfurt. Hier gründete sie 1904 den Jüdischen Frauenbund, der sich im Kampf gegen Frauenhandel und Prostitution engagierte. Der Abend nähert sich Bertha Pappenheim mit verschiedenen Medien an: Elizabeth Loentz und Gudrun Maierhof stellen in Vorträgen Pappenheims Leben und Werk sowie den Rahmen jüdischer Sozialarbeit in Deutschland vor. Rebekka Voß und Elianna Renner präsentieren im Film ihr Kunst-Wissenschafts-Projekt zur Entwicklung einer Bertha Pappenheim App. Willy Schwarz singt jiddische Lieder über die bittere Armut im osteuropäischen Shtetl und Versprechen und Realität eines besseren Lebens im Ausland. Die Veranstaltung war in Kooperation mit der Jungen Akademie, Berlin, Bertha Pappenheim Seminar- und Gedenkstätte, Neu-Isenburg und Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien, Goethe-Universität entstanden und fand am 7. Juni 2016 im Museum Judengasse, in Frankfurt mit Vortrag, Film und Musik statt.

Vielfaltbewusst unterrichten - Gender- und diversitätssensible Lehramtsausbildung

Der Fachtag fand statt am 24. Juni 2016 und wurde organisiert von Sarah Wohl (Gleichstellungsbüro)

unter Mitwirkung von Dr. Minna-Kristiina Ruokonen-Engler und Dr. Ewa Palenga-Möllnbeck, Mitgliedern des Cornelia Goethe Centrums. Chancengleichheit und Gleichstellung sind anerkannte Grundprinzipien in unserer Gesellschaft. Als solche leiten sie Lehre und Unterricht in Schule und Universität. Die didaktische Umsetzung stellt dennoch eine hohe Anforderung an die einzelnen Lehrenden dar: Sie erfordert ein hohes Maß an Methodenwissen und didaktischer Kompetenz. Nicht blinde Gleichbehandlung der Lernenden führt zu Chancengleichheit, sondern eine Lehre, die gesellschaftlichen Ungleichheiten und Stereotypen angemessen begegnet.

Ziele des Fachtags waren:

- ein Forum für praxisorientierten Austausch,
- die Reflexion der eigenen Lehr- und Unterrichtspraxis
- sowie für die Vernetzung und weitere Entwicklung der gender- und diversitätssensiblen Lehramtsausbildung zu bieten.

Zukunftswerkstatt des CGC

Bei der Zukunftswerkstatt des Cornelia Goethe Centrums am 6. Oktober 2016 wurde über die Themen Studium und Lehre, Forschung, Third Mission und den institutionellen Ausbau des CGC diskutiert. Beim Tagesordnungspunkt Lehre ging es insbesondere um die Herausforderungen, die der interdisziplinäre Bachelor Nebenfachstudiengang Gender Studies in Hinblick auf Koordination und Finanzierung stellt. Zum Wintersemester wurde der zweite Jahrgang zugelassen und wie beim Start des Studiengangs 2015/16 übertraf die Zahl der Bewerbungen die Zahl der vorhandenen Plätze bei weitem. Für 350 Bewerber*innen standen nach wie vor nur 30 Plätze zur Verfügung. Auch das Zertifikatsprogramm, seit 2016 als Master-Programm konzipiert, stößt auf immer größeres Interesse von Seiten der Studierenden der Goethe-Universität und darüber hinaus - auch Berufstätige fragen immer wieder nach Möglichkeiten, an dem Zertifikatsprogramm des Cornelia Goethe Centrums teilzunehmen.

Vom 7.- 8. Oktober 2016 fand an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main die **Jahrestagung des Arbeitskreises Politik und Geschlecht zum The-**

ma „Politische Transformation – Transformation des Politischen: Feministische Perspektiven und Interventionen“ statt.

Die Tagung wurde in Kooperation mit dem Arbeitsschwerpunkt Entwicklungsländerforschung am Institut für Politikwissenschaft, dem BMBF-Forschungsprojekt „Afrikas Asiatische Optionen“, dem Cornelia Goethe Centrum sowie dem Frankfurt Research Center for Postcolonial Studies an der Goethe-Universität Frankfurt organisiert.

Die Keynote-Ansprachen wurden von Prof. Dr. Uta Ruppert (Goethe-Universität) und Prof. Dr. Nadjie Al-Ali (SOAS, University of London) gehalten.

Internationale Frauenmuseumskonferenz

20. bis zum 22. Oktober 2017

im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen dem Istanbul Frauenmuseum und der Fakultät für Kommunikation der Bilgi Universität im Salt Galata in Istanbul

Teilgenommen haben Direktorinnen der Frauenmuseen, Kuratorinnen, Künstlerinnen, Akademikerinnen und Aktivistinnen aus acht verschiedenen Ländern. Im Mittelpunkt der Diskussion standen die Frauenmuseen, der Frieden und Überlegungen, wie Frauen sich auf kulturellen und künstlerischen Plattformen sichtbar machen können. Auch aus Deutschland haben mehrere Kooperationspartner an der Konferenz teilgenommen. Mit dabei waren unter anderem das Museum Frauenkultur Regional – International (Fürth, Bayern), Frauen in der Einen Welt – Zentrum für interkulturelle Frauenalltagsforschung und internationaler Austausch (Nürnberg) und der Deutsch-Türkische Frauenclub Nordbayern (Nürnberg). Wir haben uns im Rahmen der Veranstaltung mit Helma Lutz, Professorin für Geschlechterforschung an der Goethe-Universität Frankfurt, über das Istanbul Frauenmuseum, Aktivismus in Deutschland und in der Türkei und die Situation der Frauen in der Vergangenheit und Gegenwart unterhalten.

Mehr auf Seite 49

**Corinne Kumar: „Asking, we walk“
The South as New Political Imaginary
am 10. November 2016**

Corinne Kumar brought together some of the world's best known writers and thinkers, sharing their ideas of a new world order in a series of books that takes its title from the Zapatista slogan „Asking, we walk“ - The South As New Political Imaginary, the massive tomes (Streelekha Publications, 124 essays, 2289 pages). The essays, and the lecture, had been arranged around the theme of this new understanding of the south where the alternatives of epistemic disobedience come from. The supposed gifts of modernity like democracy, development and progress are critiqued and challenged as they look at the darker side of the Eurocentric Western civilization that has colonized the world. In her talk, Corinne Kumar challenged the master houses and dominant discourses with their 'truth-production' and offered a new political imaginary – from the perspective of the south. „Asking, We walk“ constitutes the core idea of this perspective and challenges the master narrative of the world, including the houses of reason, the houses of science, and the houses of patriarchy, of power, of politics and of privilege.

Corinne Kumar is Secretary General of El Taller International, an international NGO committed to international women's human rights, sustainable development, and both North-South and South-South exchange and dialogue across diverse cultures and civilizations. She was formerly Director of the Centre for Development Studies (CIEDS Collective) in India. She is a founding member of the Asian Women's Human Rights Council (AWHRC) and of Vimochana, an NGO in Bangalore, India working on issues such as domestic violence, dowry-related deaths, and workplace sexual harassment. A philosopher, poet, human rights theoretician and activist, she is editor of two human rights journals, Sangarsh and The Quilt, and has written and spoken extensively on refugees, violence against women, militarization, and the dominant human rights discourse, critiquing it from a gender and Global South perspective.

UmCARE! Sozialpolitischer Thementag zum Elisabethentag am 19. November 2016 im Haus am Dom Frankfurt am Main

Private und erwerbsförmige Sorgearbeit (Care) sind in einer Krise und bedürfen einer politischen Gestaltung. Viele sprechen von einem Menschenrecht auf Care. Der Thementag sucht Care im Sinne von Lebenssorge zu diskutieren: Fürsorge, Sorge für andere und Selbstsorge, fürsorgliche Praxis, Sorgebeziehungen, Sorgsamkeit. Braucht es eine Care-Revolution?

Den Thementag gestalteten:

- Jutta Bergholte-Niemetz, Statthaus Offenbach
- Dr. Kai Eicker-Wolf, DGB-Hessen-Thüringen
- Tobias Hagedorn, Nell Breuning-Institut an der PTH Sankt Georgen
- Roger Konrad, Aktivist von „Pflege am Boden“
- Prof. Dr. Ingrid Kurz-Scherf, Universität Marburg
- Hildegund Niebch, Diakonie Hessen
- Dr. Marianne Schmidbaur, Cornelia Goethe Centrum
- Dr. Antje Schrupp, Netzwerk „Care Revolution“
- Prof. Dr. Gabriele Winker, TU Hamburg

Es kooperierten:

- Cornelia Goethe Centrum der Goethe-Universität Frankfurt
- Hessische Landeszentrale für Politische Bildung
- Initiativgruppe Bedingungsloses Grundeinkommen RheinMain
- Katholische Erwachsenenbildung Bildungswerk Frankfurt



Cornelia Goethe Colloquien

Cornelia Goethe Colloquien im Sommersemester 2016

NatureCultures of Milk – KulturNaturen der Milch: Feministische Perspektiven

Sind Kühe schuld am Klimawandel? Ist Milch krebs-erregend? Warum finden wir Käse aus Muttermilch ekelhaft, essen aber gern Käse aus Kuhmilch? Können Männer Milch geben? Wer produziert eigentlich die Ersatzmilch aus Soja, Reis, Mandeln? Wohin geht der Milchüberschuss der EU? Wie verändern sich Gesellschaften mit steigendem Milchkonsum? Wie leben Kühe? Wie würden Kühe gern leben? Macht Milch müde Männer munter?

Warum sind Milchbubis schwächlich? Macht's die Milch?

Wie solche Fragen nahelegen, ist Milch ein Thema, das ganz unterschiedliche, akademische und nicht-akademische Diskurse und Wissenspraktiken aufruft: medizinische, agropolitische und postkoloniale Diskurse ebenso wie Fragen zu Tierhaltung, Nachhaltigkeit, kultureller Repräsentation, Geschlechter- und Speziesgerechtigkeit. Die Vortragsreihe verfolgt Wissenspraktiken und Wirkungsketten rund um das Thema Milch aus unterschiedlichen trans/disziplinären Perspektiven mit dem Ziel, einen Paradigmenwechsel einzuleiten von einer anthropozentrischen hin zu einer „Multispecies-Perspective“, die die Resilienz sowie die jeweilige und interakti-

ve Dynamik aller biologischen, sozio-technischen und kulturellen Prozesse anerkennt. Damit wird die gängige Grenzziehung zwischen „Natur“ und „Kultur“ transdisziplinär in Frage gestellt.

Die Vorträge waren im einzelnen:

27. April 2016 - *Deborah Valenze Columbia University, New York (History)* **Milk: A Lost Encounter with Population Pre-History**

11. Mai 2016 - *Sagari Ramdas Secunderabad, Indien (Veterinary medicine)* **Resisting the Capitalist Global Patriarchal Agro-Industrial Dairy Systems: Women Leading the Challenge**

25. Mai 2016 - *Greta Gaard University of Wisconsin River Falls (Ecofeminism/English Studies)* **Critical Ecofeminism: On Milk Flora and Fauna**

08. Juni 2016 - *Barbara Orland Universität Basel (Pharmaziegeschichte)* **Fluide und Eigensinnig: Biomaterialien in den Material Culture Studies**

22. Juni 2016 - *Andrea Fink-Keßler Kassel (Agrar- und Regionalentwicklung)* **Gute Milch – schlechte Milch – gefährliche Milch: Streiten über Milchqualität(en) in Zeiten gesellschaftlichen Wandels**

06. Juli 2016 - *Susanne Bauer (Oslo), Birgit Blättel-Mink (Frankfurt), Diana Hummel (Frankfurt), Verena Kuni (Frankfurt), Susanne Lettow (Berlin), Christine Löw (Kleve), Susanne Opfermann (Frankfurt)*

Milch, Macht und eine „Multispecies Perspective“: Roundtable der AG Wissenspraktiken und Wirkungsketten. Transdisziplinäre Perspektiven auf Naturkulturen

Für die Unterstützung der Veranstaltungsreihe bedanken wir uns sehr herzlich beim Förderkreis des Cornelia Goethe Centrums, der Deutschen Stiftung Frauen- und Geschlechterforschung und bei der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität.



Cornelia Goethe Colloquien
Wintersemester 2016/17

Flucht und Geschlechterverhältnisse:

Zur Dialektik von Handlungsräumen
in einer spezifischen Krise



Cornelia Goethe Colloquien im Wintersemester 2016/17

Flucht und Geschlechterverhältnisse: Zur Dialektik von Handlungsräumen in einer spezifischen Krise

Die Vortragsreihe widmete sich den wechselseitigen Interdependenzen zwischen aktuellen Flüchtlingsbewegungen und gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen. Dabei orientierten sich die Vorträge an zwei Fragen: Wie und unter welchen Bedingungen werden Flucht- und Mobilitätspraktiken als „männlich“ oder weiblich“ attribuiert? Und zweitens: Auf welche Weise werden institutionell und im Alltag mobile Individuen als „geflüchtete Männer“ und „geflüchtete Frauen“ und/oder als „Migranten“ und „Migrantinnen“ definiert? Ein Fokus auf die wechselseitige Konstitution der gesellschaftlichen Migrations- und

Geschlechterverhältnisse ermöglicht dabei die Rekonstruktion spezifischer Formender Männlichkeit und Weiblichkeit im Kontext neuer Fluchtbewegungen. Auch die Studien der medialen Repräsentationen von Asyl und Migration sind von besonderem Interesse, denn häufig reproduzieren die Mediendiskurse ethnisierte/rassialisierte und vergeschlechtlichte Kategorien: Sie generieren Repräsentationen von geflüchteten Männern und Frauen, die allerdings umkämpft sind. Diese symbolischen Kämpfe um die Bilder der „Anderen“ gilt es aus feministischer Perspektive sowie aus dem Blickwinkel der kritischen Migrationsforschung zu dekonstruieren.

Die Vortragsreihe im Einzelnen:

26. Oktober 2016 Phil C. Langer International Psychoanalytic University Berlin

Hat Trauma ein Geschlecht? Aktuelle Forschungsbefunde zur Flüchtlingssituation in der Region Syrien

09. November 2016 Anna Amelina Goethe-Universität Frankfurt am Main: **Regulation of Borders and Migration as a Regime of Intersection: European Perspectives**

23. November 2016 Thomas Spijkerboer Vrije Universiteit Amsterdam: **Gender and Sexuality in Refugee Law**

30. November 2016 Selay Ghaffar: **Children in Afghanistan (HAWCA): Women and Children are the first Victims of imposed forced emigration from Afghanistan**

14. Dezember 2016 Michael Tunç Technische Hochschule Köln: **„Kann der Subalterne sprechen?“ Männlichkeiten und Geflüchtete zwischen Männlichkeitskritik und Empowerment**

18. Januar 2017 Èric Fassin Université Paris 8: **Sexual Democracy and the „Clash of Civilizations“. One Year After the Cologne Attacks**

08. Februar 2017 **Roundtable** mit Mitarbeiter*innen der Flüchtlingsberatung und -vertretung

Für die Unterstützung der Veranstaltungsreihe bedanken wir uns sehr herzlich bei der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung sowie der DeKaBank Deutsche Girozentrale.



Angela Davis Gastprofessur für internationale Gender und Diversity Studies

Rückblick

Chandra Talpade Mohanty -Gastprofessorin für internationale Gender und Diversity Studies im Wintersemester 2015/16

Im Wintersemester 2015/16 war Chandra Talpade Mohanty im Rahmen der Angela Davis Gastprofessur für internationale Gender und Diversity Studies des Cornelia Goethe Centrums an der Goethe-Universität Frankfurt am Main zu Gast. Im Rahmen ihres Aufenthalts hielt Frau Mohanty zwei öffentliche Vorträge an der Goethe-Universität und bot einen Workshop für Studierende und Promovierende an. Zudem besuchte sie Initiativen, die sich kritisch mit Repression und kolonialer Vergangenheit auseinandersetzen.

Mehr auf Seite 33



Forschungsprojekte

Transnationale (Rückkehr-)Migration ehemaliger koreanischer Gastarbeiterinnen in Hessen und Südkorea

Projektleitung: Prof. Dr. **Yonson Ahn**

Förderung: Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK)

Laufzeit: Mai 2016 – Oktober 2017

Social Security Rights (TRANSWEL)

This international comparative and interdisciplinary project is conducted by researchers based in four countries. It addresses one of the most important and controversial issues in the European Union today: the social rights of EU citizens from the new EU member states who move to live and/or work in the old member states. Empirically, the project traces the migration of regularly and irregularly employed migrants and their family members, and the transfer of their social security rights between four pairs of countries: Hungary–Austria, Bulgaria–Germany, Poland–United Kingdom and Estonia–Sweden. It examines the social rights of mobile citizens in policy and in practice; the ways in which mobile EU citizens experience, organize and manage their welfare transnationally; and the consequences for the patterning of inequality among EU citizens.

Projektleitung: **Prof. Dr. Anna Amelina**

Projektmitarbeit: The project involves four teams of researchers, based at, respectively, the Universities of Frankfurt am Main (Anna Amelina, overall project lead), Vienna (lead: Elisabeth Scheibelhofer), Södertörn (Ann Runfors) and Bath (Emma Carmel).

Gefördert durch New Opportunities for Research Funding Agency Cooperation in Europe (NORFACE, www.norface.net)

Laufzeit: 2015-2018

Between Two Pasts - Immigrants' Constructing and Re-Constructing the Narratives of their Past. The Case of Israel and Germany Life, Work and the Socialization of the Next Generation

The research project focuses on the construction of narratives of the past of immigration and emigration in youth cultures in Germany and Israel. Research Objectives: To offer a comprehensive,

inter-disciplinary and multi-method comparative study of a key issue within Hebrew, Arabic and German youth cultures: How youth cultures construct narratives of the past(s) in conflicting, immigrant-absorbing and emigrant societies engaged in a process of identity construction. It is of major interest to address the implicit gender questions. Projektleitung: **Prof. Dr. Ursula Apitzsch** in Kooperation mit Prof. Lena Inowlocki und Prof. Heino Ewers

Projektmitarbeiter*in: DoktorandInnen der Goethe-Universität und der Tel Aviv University
Gefördert durch den DAAD im Rahmen der Strategischen Partnerschaft zwischen der Goethe-Universität und Tel Aviv University. Angestrebt sind Co-Tutelle-Verfahren für Promotionen an beiden Universitäten

Laufzeit: 2013-2016

Kontakt: Prof. Ursula Apitzsch, apitzsch@soz.uni-frankfurt.de

Transnational Care-work in France and in Germany - a Biographical Policy Evaluation

This bi-national PhD-project is a comparative study of France and Germany, which is stipulated by a contract between the Goethe University of Frankfurt and the University of Strasbourg ("Co-tutelle"). The main interest of the study is to evaluate social policies of these two nation states through biographical research with migrant care workers who take care of small children in private households (so called "assistant(e)s maternel(le)s" or "Tageseltern") on a regular basis. This is a crucial task as the industrialized countries nowadays are highly interested in finding adequate solutions to their increasing care-deficit. European countries like France and Germany are structurally close and face similar problems such as demographic aging and the pluralization of life and work forms. However, their efforts to guarantee the (re-)production of human beings themselves in a globalised and capitalized world differ remarkably. At this juncture, migrant care workers are important key actors, because they represent a significant resource of care-workers. Therefore it will be interesting to analyze how dimensions of gender, race/ethnicity and class intersect within the course of their life

and which strategies they pursue by doing care-work. A comparison between the European nation states France and Germany promises valuable clues to care-policies that are rising in relevance and to the current value of care-work.

Projektleitung: **Prof. Dr. Ursula Apitzsch** und Prof. Dr. Catherine Delcroix

Projektmitarbeiter*in: NN

Gefördert von der Hans Böckler Stiftung und der Deutsch-Französischen Hochschule

Kontakt: Prof. Dr. Ursula Apitzsch, apitzsch@soz.uni-frankfurt.de

Epidemiologische Risiko-Scores als Instrumente des Wissenstransfers

Im Rahmen des BMBF-Förderschwerpunkts „Ethische, rechtliche und soziale Aspekte des Wissenstransfers zwischen den modernen Lebenswissenschaften und der Gesellschaft“ führt Susanne Bauer ein Forschungsvorhaben an der Schnittstelle von Wissenssoziologie, Risikosoziologie und Science & Technology Studies (STS) durch. Im Mittelpunkt des Projekts „Epidemiologische Risiko-Scores als Instrumente des Wissenstransfers“ stehen Wissenstransferprozesse und Differenzproduktion in und durch Risiko-Scores, wie sie aus epidemiologischen Studien abgeleitet und dann als Vorhersageinstrumente u.a. in Prävention, Klinik und Gesundheitspolitik eingesetzt werden. Das Projekt folgt ethnografisch der Generierung und der sozialen Zirkulation dieser Instrumente und nimmt damit verbundene Daten-Infrastrukturen sowie Prozesse der Subjektkonstitution in den Blick.

Das Forschungsprojekt wird als Verbundprojekt in Zusammenarbeit mit der Charité Universitätsmedizin Berlin (Dr. Christine Holmberg) durchgeführt.

Projektleitung: **Prof. Dr. Susanne Bauer**

Projektmitarbeiter*in: Dr. Katrin Amelang

Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung

Laufzeit: 2013-2016

Kontakt: Prof. Dr. Susanne Bauer, bauer@soz.uni-frankfurt.de

Natur – Wissenschaft – Geschlecht: Forscherin-**nen in Frankfurt.**

Wie die Natur der Geschlechtscharaktere als soziale Konstruktion entlarvt wurde, so gilt auch die Wissenschaft als nicht geschlechtsneutral. Frauen bevorzugen andere Disziplinen als Männer und sind neben den Ingenieurwissenschaften vor allem in den Naturwissenschaften unterrepräsentiert. Zudem stellen sie nur einen geringen Anteil an den ProfessorInnen. Frauen schreiben auch nur selten Wissenschaftsgeschichte. In mehr als 100 Jahren Geschichte der Nobelpreisverleihung finden sich gerade einmal 16 Wissenschaftlerinnen, die in den Kategorien Medizin, Chemie oder Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet wurden. Dennoch haben sich über die Jahrhunderte nicht wenige Frauen mit der Betrachtung und Erforschung von

Naturphänomenen beschäftigt. Ein vergleichsweise prominentes Beispiel bietet etwa die in Frankfurt geborene Maria Sibylla Merian (1647-1717), die dank ihres wissenschaftlichen Interesses und ihrer präzisen Beobachtungsgabe von der Naturmalerin zur Naturforscherin wurde. Gibt es in der Frankfurter Wissenschaftsgeschichte noch weitere Entdeckungen zu machen? Wie ist es um die Forscherinnen bestellt, die seit der Gründung der Goethe-Universität in Frankfurt gearbeitet haben bzw. arbeiten? Diesen Fragen wurde bereits im Sommersemester 2013 in einer Veranstaltung nachgegangen. Es wurden theoretische und methodische Konzepte kennen gelernt und diskutiert, die es nun anzuwenden gilt. Fokussieren wollten wir dabei vor allem auf zwei Werkzeuge, zum einen die kritische Biographieforschung und zum anderen verschiedene Verfahren des Mapping. Auf dieser Basis haben wir uns auf den Campi der Goethe-Universität und im Stadtraum auf die Spuren von WissenschaftlerInnen in Geschichte und Gegenwart begeben. Ziel des Projektes ist es, einen Stadtplan zu entwickeln, der Forscherinnen in Frankfurt verortet und sichtbar macht.

Projektleitung: **Prof. Dr. Birgit Blättel-Mink, Prof. Dr. Verena Kuni**

Laufzeit: Seit 2013

Kontakt: Prof. Dr. Birgit Blättel-Mink, b.blaettel-mink@soz.uni-frankfurt.de; Prof. Dr. Verena

Kuni verena@kuni.org
www.ArtSciEd.net/ff /www.ArtSciEd.net/ff-karte

Wenn Frauen zu Familienernährerinnen werden – Zur Bedeutung und Konstruktion von Geschlecht/sidentitäten in Familien mit weiblichem Haushaltsvorstand im Kontext der Prekarisierung von Arbeits- und Lebensverhältnissen

Im Zentrum des beantragten Projekts stehen Familien, in denen als Folge einer Prekarisierung erwerbstätige Frauen zu den Haupternährerinnen geworden sind und damit eine Funktion übernehmen, die zuvor – dem traditionellen Verständnis entsprechend – dem männlichen Part zugeordnet war. Konkret soll die Frage untersucht werden, ob und wie diese Arrangementveränderung die Konstruktion der Geschlechtsidentitäten irritiert, ob und wie damit Anerkennungsnormen in der Partnerschaft neu verhandelt werden und schließlich ob und wie die traditionellen Konzepte von Weiblichkeit und Männlichkeit rekonfiguriert oder reafirmiert werden. Mit dieser Fragestellung verortet sich das beantragte Projekt im noch jungen Feld der Prekaritätsforschung, schlägt jedoch eine Brücke zur Geschlechter- und Familienforschung.

Projektleitung: **Dr. Alexandra Rau/ Prof. Dr. Birgit Blättel-Mink**

Projektmitarbeiter*in: Sarah Schmitz
Gefördert von der Goethe-Universität Frankfurt und dem FB03 im Rahmen der „Kleinen Gender Projekte“

Kontakt: Prof. Dr. Birgit Blättel-Mink, b.blaettel-mink@soz.uni-frankfurt.de; Dr. Alexandra Rau, rau@soz.uni-frankfurt.de

Dissertationsprojekt: „Neuverhandlung von Familie, Verwandtschaft und Geschlecht?“

Die Nutzung von Reproduktionstechnologien durch lesbische Paare“

Das Dissertationsprojekt beschäftigt sich mit lesbischen Paaren, die über eine private oder klinische Samenspende eine Familie gegründet haben. Es wird der Frage nachgegangen, welche Vorstellungen von Verwandtschaft, Familie und Geschlecht sich in diesen Familien herausbilden und welche Rolle Reproduktionstechnologien hierbei spielen.

Theoretisch bezieht sich das Projekt auf Perspektiven der Wissenschafts- und Technikforschung, der Frauen- und Geschlechterforschung sowie der Queer Studies. Der empirische Teil des Projekts umfasst qualitative Interviews mit lesbischen Paaren sowie Interviews mit Expert_innen aus dem medizinischen, rechtlichen und zivilgesellschaftlichen Bereich, die das Feld lesbischer Reproduktion in Deutschland mitgestalten.

Projektleitung: **Sarah Dionisius**

Laufzeit: seit 2013

Kontakt: Sarah Dionisius, Dionisius@soz.uni-frankfurt.de

GanztagsSchulKulturen - ein Feldforschungsprojekt

Das Projekt „GanztagsSchulKulturen“ untersucht mit den Instrumenten ethnographischer Feldforschung Formen und Effekte (pädagogischer) Beziehungen, Kulturen des Umgangs und Regelungen des Alltags an zwei Ganztagschulen. Wie wird Ganztagschule von Schüler_innen und Lehrkräften sowie im Zusammenspiel mit außerschulischen Akteuren und Angeboten erlebt und wie gestalten sich (pädagogische) Beziehungen und die Kulturen des Umgangs miteinander? Welche Rolle spielt dabei auch die Kategorie Geschlecht? Seit 2009 begleiten wir vier verschiedene Klassen an zwei Ganztagschulen auf ihrem Weg durch die Schulen. Im Zentrum stehen die Übergänge der Schülerinnen und Schüler von den Grundschulen in den Ganztagschulalltag bzw. von dem Ganztagschulalltag in Ausbildung bzw. weiterführende Schulen sowie das Erleben von Ganztagschulen und die Gestaltungen von (pädagogischen) Beziehungen. Neben den Schüler/-innen werden die Schulleiter/-innen, (Klassen)Lehrer/-innen, die Sozialarbeiter/-innen und die pädagogischen Mitarbeiter/-innen in Bezug auf ihre Sichtweisen und ihr Erleben des Ganztagschulalltages befragt. Die Langzeitperspektive ermöglicht es, Sichtweisen auf Ganztagschule über die gesamte Schulzeit einzufangen sowie Wandlungen pädagogischer Beziehungen in den Blick zu nehmen.

Projektleitung: Prof. Dr. Barbara Friebertshäuser und Dipl. Päd. Sophia Richter und Dipl. Päd. Anna Bitzer
Kontakt: B. Friebertshaeuser@em.uni-frankfurt.de

Binationales deutsch-französisches DoktorandInnen-Kolleg Straßburg/Frankfurt a.M.

„Sozialisation, Familie und Gender im Kontext der Migration“

Sprecherinnen: **Prof. Ina Inowlocki** und Prof. Catherine Delcroix

Förderung: Deutsch-Französische Hochschule(DFH)
Laufzeit: seit 2014

„Norbert Elias als Lehrer“: Norbert Elias und die ersten Soziologinnen

Norbert Elias hat seit seiner Zeit am Soziologischen Seminar der Universität Frankfurt Anfang der 1930er Jahre mehrere Generationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nachhaltig geprägt. Zu diesen gehörten Sozialwissenschaftlerinnen wie Gisèle Freund, Ilse Seglow und Viola Klein deren Dissertationen er als Assistent von Karl Mannheim an der Universität Frankfurt sowie nach seiner Flucht nach Paris und im Exil in England betreute und mit denen er bis zu seinem Tod freundschaftlich verbunden war. Im Forschungsprojekt werden die im Nachlass Norbert Elias überlieferten Briefwechsel zwischen Elias und diesen ersten Sozialwissenschaftlerinnen erschlossen und nach zwei Hauptaspekten untersucht: Zum einen nach der Rolle von Elias als Mentor der ersten Sozialwissenschaftlerinnen, zum anderen nach deren Bedeutung für Elias sowie nach der Position, die sie in den Intellektuellen-Netzwerken von Elias im akademischen Feld einnahmen.

Projektleitung: **Dr. Marion Keller**

Gefördert von der Norbert Elias Foundation und dem Deutschen Literaturarchiv Marbach im Rahmen eines Norbert-Elias-Stipendiums.

Laufzeit: seit Januar 2015

Kontakt: Dr. Marion Keller, Keller@em.uni-frankfurt.de

Winterschule der Deutsch Französischen Hochschule (DFH-UFA)

Die Deutsch Französischen Hochschule (DFH-UFA) förderte eine „Winterschule“ zum Thema „Biographische Policy-Evaluation sozialer Politiken: Forschungsziele, Bedingungen der Umsetzung und methodologische Fragen“. Veranstalterinnen waren Lena Inowlocki (CGC, Goethe-Universität Frankfurt am Main) und Catherine Delcroix (UFR des Sciences Sociales, Pratiques Sociales et Développement, Universität Strasbourg).

Als Professorin des Fachbereich 03 der Goethe-Universität nahm auch Ursula Apitzsch an der Winterschule teil. Die einwöchige Winterschule fand Ende November an der Universität Strasbourg statt.

Die Winterschule schloss an das von 2014 bis 2016 von der DFH-UFA geförderte thematische Netzwerk für Nachwuchswissenschaftler*innen zu Sprachpolitiken und Mehrsprachigkeit an.

Betriebliche Integration auf globalisierten Arbeitsmärkten: Autonome Zuwanderung und Anwerbung von ausländischen Pflegekräften und Dynamiken der betrieblichen Integration in der Pflegebranche (BIGA)

In der Gesundheits- und Pflegebranche in Deutschland existiert ein Fachkräftemangel, der in den nächsten Jahren aufgrund des demografischen Wandels noch größer wird. Beim wachsenden Bedarf an Pflegefachkräften werden sowohl autonome Migration von Pflegefachkräften als auch ihre gezielte Anwerbung aus dem Ausland als Lösung dieses Problems betrachtet. Wie sich der betriebliche Integrationsprozess von migrierten Pflegefachkräften in den verschiedenen Sektoren der Gesundheits- und Pflegebranche (Krankenhaus, Alten- und Pflegeheime sowie ambulante Dienste) gestaltet, steht im Fokus des Forschungsinteresses des BIGA-Projektes. Das Projekt geht aus geschlechts- und machtkritischer Perspektive den Fragen nach, welche Faktoren sich hemmend oder fördernd auf den Integrationsprozess in den Betrieben und der Gesundheits- und Pflegebranche in Deutschland auswirken und wie diese wie-

Forschungsprojekte

derum die Migrations- und Mobilitätsprozesse der migrierten Pflegefachkräfte beeinflussen.

Projektleitung: **Dr. Maria Kontos**, Institut für Sozialforschung (IfS) und Prof. Dr. Robert Pütz, Institut für Wirtschaft, Arbeit, Kultur (IWAK), Goethe-Universität Frankfurt a.M.

Projektmitarbeiterinnen: Dr. Minna Kristiina Ruokonen-Engler (IfS), M.A. Anna Guhlich (IfS) und Sigrid Rand (IWAK)

Gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung Kooperationsprojekt von Institut für Sozialforschung (IfS) und Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK)

Mobiles Altern: Transnationale Pendelpraxen und Care-Netzwerke von Menschen im Ruhestand zwischen der Türkei und Deutschland

Projektleitung: **Prof. Dr. Kira Kosnick**

Förderung: Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Förderung seit 2016

From Flying Flatirons to Talking Tupperware and beyond: Artistic Hacks and (Re)Inventions of Everyday Technologies / Zur künstlerischen Auseinandersetzung mit Alltagstechnologien

Das Forschungsprojekt untersucht aktuelle Formen, Methoden und Strategien der künstlerischen Auseinandersetzung mit Gebrauchsgegenständen und Alltagstechnologien: Von der Rekonstruktion und dem Recycling obsolet gewordener Technologien und Geräte über die Umnutzung, das Aufbrechen und die Transformation bis hin zur Neuerfindung. Dabei interessiert nicht zuletzt die Rolle, die tradierter Geschlechterordnungen sowohl im Hinblick auf die mit den Geräten und Technologien selbst assoziierten ‚vorgesehenen‘ Gebrauchsweisen, als auch im Hinblick auf jene Techniken und Strategien spielen, die im künstlerischen Kontext zur Anwendung kommen - und damit die Frage, inwieweit diese Techniken und Strategien geeignet sind, diese Geschlechterordnungen kritisch und wortwörtlich ‚dekonstruktiv‘ zu hinterfragen.

Projektleitung: **Prof. Dr. Verena Kuni**

Anteilig gefördert von: migros Kulturprozent
Kontakt: Prof. Dr. Verena Kuni, verena@kuni.org
www.visuelle-kultur.info

ArtSciEd - Plattform für die Entwicklung, Präsentation und Vermittlung von Lehr-Forschungsprojekten an der Schnittstelle von Kultur- und Naturwissenschaften

Das Projektvorhaben zielt darauf, eine flexible interdisziplinäre Lehr- und Lernplattform für Studierende und DozentInnen zur Entwicklung, Präsentation und Vermittlung gemeinsamer Lehr-Forschungsprojekte an der Schnittstelle von Kultur- und Naturwissenschaften aufzubauen. Die Grundlage hierfür bildet die bereits bestehende interdisziplinäre Zusammenarbeit in den Fächern Kunst und Biologie bzw. Kunstpädagogik/Visuelle Kultur und der Didaktik der Biowissenschaften. In der beantragten Förderphase wird ein ausbaufähiges Pilot-Modell entwickelt und umgesetzt.

Projektleitung: **Prof. Dr. Verena Kuni und Prof. Dr. Paul W. Dierkes**

Pilotförderung durch den eLearning Förderfonds des studiumdigitale der JWGU (2010-2012)

Kontakt: Prof. Dr. Verena Kuni, verena@kuni.org

www.visuelle-kultur.info

www.ArtSciEd.net

Die Personalisierung der Depression – Voraussetzungen, Dynamiken und Implikationen der psychiatrischen Biomarker-Forschung

Projektleitung: **Prof. Dr. Thomas Lemke**

Förderung: Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Förderung seit 2016

Die Regierung der Dinge. Grundlagen und Perspektiven des Neuen Materialismus

Projektleitung: **Prof. Dr. Thomas Lemke**

Laufzeit: 2015-2016

The Care Curtain of Europe. A Critique of the Global Care Chain Concept

My project is an intervention in debates about the globalization of care work. The Global Care Chain

signifies the connection between care deficit in the Global North and care provision from the Global South by migrant women. I criticize this concept's suggestion that it can explain care chains worldwide because it employs the global as a homogenizing container. Instead, I investigate the situation in Europe where the East sends and the West receives care workers as a division of labor coinciding with the ‚iron curtain‘. The ‚care curtain‘ expresses a pattern rooted in state socialism and its aftermath.

Projektleitung: **Prof. Dr. Helma Lutz**

Gefördert mit Mitteln von: Riksbanken Foundation, Stockholm (Alexander von Humboldt Award) und Woodrow Wilson Centre, Washington D.C.

Laufzeit: seit April 2012

Kontakt: Dr. Helma Lutz, Lutz@soz.uni-frankfurt.de

Vom Umgang mit Tieren in der amerikanischen Literatur/ Animals in American Literature

Das Mensch-Tier-Verhältnis wie es gedacht und praktiziert wurde und wird, steckt voller Paradoxien und Ambivalenzen. In verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, von der Philosophie über Soziologie, Sozialethik, Biologie u.a.m. gewinnt das Mensch-Tierverhältnis daher gegenwärtig zunehmend an Aufmerksamkeit. Auch für die Literatur- und Kulturwissenschaften eröffnet sich hier ein neues Forschungsfeld. Das Projekt, *Animals in American Literature* untersucht die Paradoxien und Ambivalenzen des Mensch-Tier-Verhältnisses in Texten der amerikanischen Literatur. Der zeitliche Rahmen spannt sich dabei von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart. An literarischen Texten (Erzählung, Roman, Gedicht) interessiert nicht nur, wie das Verhältnis von Menschen und (anderen) Tieren konzipiert und reflektiert wird, sondern auch Versuche, die Welt aus der Perspektive von Tieren zu denken. Welche kulturelle Arbeit leisten Tiere in Texten auf der Ebene des Erzählten wie auf der Ebene der erzählerischen Vermittlung? Letztlich rücken damit die diskursiven Grundlegungen unserer symbolischen und sozialen Ordnung in den Blick und werden einer Analyse zugänglich.

Projektleitung: **Prof. Dr. Susanne Opfermann**

Laufzeit: 2012 - 2018

Kontakt: Prof. Dr. Susanne Opfermann, opfermann@em.uni-frankfurt.de

Verbundprojekt: Wissenspraktiken und Wirkungsketten: Feministische Perspektiven auf Mensch-Natur-Verhältnisse

Die Auflösung tradierter Natur/Kultur/Mensch/Technik-Gegensätze hat epistemologische Konsequenzen für die Wissensproduktion und für die Analyse von Macht- und Dominanzverhältnissen. Universalisierte Evidenz als Paradigma des 20. Jahrhunderts hat mittlerweile ausgedient. Vielmehr geht es um Fragen nach den Prozessen der Ko-Konstitution und Stabilisierung von Wissensformen als materiell-semiotische Gefüge, um ihre Performativität und die mit dieser verbundenen Politiken. Notwendig wird damit nicht zuletzt ein Wechsel vom Anthropozentrismus hin zu einer multispecies perspective, welche die Prozesshaftigkeit, die Wechselbeziehungen und Dynamiken, aber auch die Resilienz aller biologischen und sozialen, ökologischen und kulturellen Vorgänge anerkennt und ihre Aushandlungen in den Blick nimmt. Denn Wirkungsmacht entsteht entlang konkreter Praktiken in Handlungsketten, wobei längst nicht alle Teile dieser Ketten notwendigerweise von den freiwillig und unfreiwillig Beteiligten intendiert oder kontrolliert werden. Hier setzt die Forscherinnengruppe an, um Potenziale und Probleme dieses Paradigmenwechsels anhand von Wissenspraktiken und Wirkungsketten in Mensch-Natur-Kultur-Technikverhältnissen zu untersuchen. Zwei zentrale Fragen stehen im Fokus unseres Interesses.

1. Welche neuen Formen oder Praktiken von Wissen entstehen im Zuge des beschriebenen Perspektiv- bzw. Paradigmenwechsels (u.U. auch nebenbei)? Wie wird Wissen generiert, formuliert und tradiert?

2. Welche – intendierten und nicht intendierten – Wirkungen zeitigen Prozesse der Wissensgenerierung?

Projektbeteiligte: **Susanne Bauer, Birgit Blätzel-Mink, Diana Hummel, Verena Kuni, Susanne Lettow, Christine Löw, Susanne Opfermann, Tanja Scheiterbauer, Eva Sänger**

Sorge und Erziehung unter Beobachtung. Stationäre Mutter-Kind-Einrichtungen und die Formierung von Mutterschaft im Kontext des Kinderschutzes

Vor dem Hintergrund zunehmender Kinderschutzbemühungen und damit verstärkter Beobachtungen der elterlichen Sorge- und Erziehungstätigkeiten erforscht das Projekt praxisanalytisch, wie in stationären Mutter-Kind-Einrichtungen Erziehungsverhältnisse von Müttern und Kindern organisiert werden. Es fragt, wie die mütterliche Erziehungsfähigkeit in sozialen Praktiken mit dem Kindeswohl relationiert wird, und fokussiert (pädagogische) Technologien sowie ihren praktischen Einsatz in den Einrichtungen: Um zu untersuchen, wie Frauen als Mütter zu Fälligen von Hilfe werden, werden Aufnahme-, Clearing- und Kinderschutzverfahren exploriert. Und um zu analysieren, wie Normen mütterlicher Erziehung und Sorge konstruiert und interaktiv verhandelt werden, nimmt das Projekt Erziehungskompetenztrainings in den Blick. Mit der Methodologie einer ethnographischen Institutionenanalyse werden unterschiedliche methodische Zugänge gewählt, mit denen die Analyseebenen von Programmatik und situierten Praktiken systematisch aufeinander bezogen werden können. Ziel ist es erstens, professionsbezogen die praktischen Umgangsweisen mit der Ambivalenz von Vertrauens- und Kinderschutz in Einrichtungen freier Kinder- und Jugendhilfeträger systematisch zu untersuchen. Zweitens sollen in einer Verknüpfung von Perspektiven der Geschlechter- und Kindheitsforschung jene praktischen Prozesse systematisiert und in einzelnen Varianten im Detail rekonstruiert werden, in denen die Kategorien Mütterlichkeit/Mutterschaft und Kindeswohl wechselseitig relationiert werden.

Projektleitung: **Dr. Marion Ott**

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

Laufzeit: November 2013 bis Oktober 2016

Kontakt: Dr. Marion Ott, M.Ott@em.uni-frankfurt.de

Konsumästhetik – Formen des Umgangs mit käuflichen Dingen

Was sagen die Produkte oder Orte wie der Supermarkt über uns und unsere gegenwärtigen Kulturpraktiken aus? Antworten auf diese Fragen sucht ein Forscherteam der Universitäten Frankfurt und Münster sowie der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Die Erforschung des Umgangs mit Konsumgütern und Alltagsgegenständen in Hochkultur und Alltag und seine Vermittlung über Medien stehen im Mittelpunkt der Analyse auf so unterschiedlichen Feldern wie der Literatur, der Popmusik, dem Film und dem Internet. Das Vorhaben umfasst vier Teilprojekte: Popmusik als Marke – Marken in der Popmusik; Liebe und ihre Verbindung zum Konsum; Konsumobjekte im bewegten Bild des Internets sowie Konsum als Kulturtechnik. Zum Projektende ist eine Ausstellung zum Thema „Kulturästhetik des Handys“ geplant; hier werden auf ungewöhnliche Art die Forschungsergebnisse der gemeinsamen Untersuchungen eines Konsumobjekts der Öffentlichkeit präsentiert.

Projektleitung: Prof. Dr. Moritz Baßler (Professur für neuere deutsche Literatur, Westfälische Wilhelms-Universität Münster), Prof. Dr. Heinz Drügh (Professur für Literaturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts / Ästhetik, Goethe Universität Frankfurt am Main), **Prof. Dr. Birgit Richard** (Professur für Neue Medien, Goethe Universität Frankfurt am Main), Prof. Dr. Wolfgang Ullrich (Professur für Kunstwissenschaft und Medienphilosophie, HfG Karlsruhe).

Projektmitarbeiter*innen: Simon Bieling (HfG Karlsruhe), Eleni Blechinger (Goethe Universität Frankfurt), Katja Gunkel (Goethe Universität Frankfurt), Melanie Horn (Westfälische Wilhelms-Universität Münster), Annemarie Opp (Goethe Universität Frankfurt), Antonia Wagner (HfG Karlsruhe)

Laufzeit: seit Januar 2013

Kontakt: profrichar@aol.com

Afrikas Asiatische Optionen - AFRASO

Das Frankfurter Inter-Zentren-Programm „Afrikas Asiatische Optionen (AFRASO)“ geht von der Prä-

misse aus, dass sich Regionalstudien in einer globalisierten Welt zunehmend mit Entgrenzungs- und Transregionalisierungsprozessen konfrontiert sehen, auf die sie mit innovativen Konzepten und Theorien reagieren müssen, um ihren sich rasch verändernden Gegenstandsbereichen weiterhin gerecht werden zu können. Das Frankfurter Afrika-Asien Programm setzt sich mit dieser Problematik am Beispiel neuer afrikanisch-asiatischer Interaktionen auseinander und folgt dabei der Annahme, dass diese Interaktionen auf wirtschaftlicher, politischer, sozialer und kultureller Ebene nicht nur den Ländern Asiens, sondern auch afrikanischen Akteuren neue Handlungsspielräume eröffnen. Dabei spielen neben China und Indien weitere, im Zusammenhang mit Afrika bisher weniger untersuchte asiatische Akteure wie Japan, Indonesien, Korea, Malaysia und Vietnam eine zentrale Rolle. Das Frankfurter Forschungsprogramm AFRASO verfolgt deshalb das Ziel, die sich gegenwärtig dynamisch vervielfältigenden Beziehungsmuster zwischen unterschiedlichen Regionen Afrikas und Asiens in vergleichender, inter- und transdisziplinärer Perspektive aufzuarbeiten, den Area Studies durch den Fokus auf transregionale Interaktionen zwischen Afrika und Asien innovative Theorieangebote zu unterbreiten, Regionalstudien an der Goethe-Universität strukturbildend zu vernetzen und die Kooperation von Area Studies mit systematischen Disziplinen nachhaltig zu sichern und die Expertise zu afrikanischasiatischen Interaktionen an der Goethe-Universität international sichtbar zu bündeln. Bestehende bilaterale Beziehungen zu Partnern der Goethe-Universität in Afrika und Asien werden über Forschungsprojekte und gemeinsame Konferenzen in Frankfurt zusammengeführt. Darüber hinaus wird in Kooperation mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) eine Schnittstelle zwischen universitärer Forschung und entwicklungspolitischer Praxis etabliert und erprobt.

Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung

Laufzeit: 2013-2017

<http://www.afraso.org/en>

EUcitizen - Barriers Towards EU Citizenship

Barriers to EUcitizenship is a multinational and multidisciplinary project supported by the 7th Framework Programme of the European Commission: a consortium of 26 institutes from 19 countries sets out to identify and analyse which impediments hinder European citizens from realizing and exercising their citizenship rights. This project aims to include all aspects of citizenship:

- How did it develop historically? How did people gain citizenship rights (and economic rights and in which order)?

- What about social, economic, political rights? Are there still barriers to these rights and do they sometimes clash? For example with the rights for different categories of citizens?

- Do gender and generational differences play a role in realising and exercising rights as EU citizens?

- Are there different rights, different levels of realisation and exercising for minorities? How is this affected by migration?

Goethe University is involved in a Work Package on Political Rights and a Work Package on conceptual synthesis

Projektbeteiligte: **Prof. Dr. Sandra Seubert**, Dr. Oliver Eberl

Website: www.bEUcitizen.eu

Strukturwandel des Privaten? Interdisziplinäres Forschungsprojekt

Das Private erscheint im öffentlichen Diskursgegenwärtig als bedrohte Sphäre: Wegen aktueller Entwicklungen in der Informationstechnologie ist die Aufmerksamkeit auf die zunehmende Gefährdung und Schutzbedürftigkeit persönlicher Lebensdaten und Kommunikationsvorgänge gerichtet. Dem erhöhten Schutzbedarf Rechnung zu tragen kommt zunächst vor allem den Gerichten zu, es mangelt jedoch an einer adäquaten theoretischen Grundlegung, die als Leitlinie für politisches Handeln, pädagogische Initiativen und juristische Entscheidungen dienen könnte. Hier setzt die Forscherinnengruppe an, um durch die Verschränkung rechts- und kommunikationswissenschaftlicher sowie informatischer und politikwissenschaftlicher Diskurse zu einer Neubestimmung des Wertes des Privaten beizutragen.

Im Zentrum steht dabei das Bedingungsverhältnis von Privatheit, Freiheit und Demokratie im Zusammenwirken mit informationstechnischen Entwicklungen. Schließlich geht es darum, auch zu handlungspraktischen Perspektiven vorzudringen, die im digitalen Zeitalter vor der Herausforderung stehen, zwischen berechtigten Ansprüchen auf freie Information und Transparenz und individuellen Rechten auf Privatheit zu vermitteln.

Projektbeteiligte: **Prof. Dr. Sandra Seubert**, Dr. Paula Helm, Carlos Becker, Prof. Christopf Gusy, Dr. Johannes Eichenhofer, Laura Schulte, Prof. Rüdiger Grimm, Dr. Katharina Bräunlich, Tim Wambach, Prof. Sabine Trepte, Tobias Dienlin
Schlüsselthemenprogramm der Volkswagenstiftung
Homepage: <http://www.strukturwandel-des-privaten.de/>

Bertha Pappenheim App

Ein Projekt an der Schnittstelle von Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft

Das Projekt „Bertha Pappenheim App“ ist ein Projekt an der Schnittstelle von Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft. Es wird durchgeführt von Prof. Dr. Rebekka Voß, Professorin für Jüdische Geschichte am Seminar für Judaistik der Goethe-Universität Frankfurt und der Bremer Künstlerin Elianna Renner und ist als Teilprojekt in Renners Großprojekt Tracking the Traffic (<https://tracking-thetraffic.org/>) zum jüdischen Frauenhandel als Teil Migrationsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts eingebunden. Es wird gefördert von der Jungen Akademie, Berlin.

Die jüdische Frauenrechtlerin und Sozialaktivistin Bertha Pappenheim steht im Mittelpunkt des Teilprojekts am Standort Frankfurt. Diese außergewöhnliche Frau kam 1888 als 29-jährige gemeinsam mit ihrer Mutter nach Frankfurt, die aus der hessischen Stadt mit ihrer bedeutenden jüdischen Gemeinde stammte. Bertha Pappenheim, die vor allem als die Patientin Anna O. in Freuds „Studien über Hysterie“ in die Geschichte eingegangen ist, war eine vielseitige Persönlichkeit; sie schrieb Geschichten für Kinder, Gedichte und Theaterstücke, übersetzte feministische Schriften sowie Werke aus dem Jiddischen ins Deutsche. 1904 gründete

sie in Frankfurt den Jüdischen Frauenbund. Zu den Maßnahmen des Frauenbundes gehörte die Errichtung eines Mädchenwohnheims im nahegelegenen Neu-Isenburg, um unehelichen oder vom Mädchenhandel und Prostitution bedrohten jüdischen Frauen Unterstützung zu bieten. Das Haus war Bertha Pappenheims Lebenswerk und wurde von ihr bis zu ihrem Tod 1936 geleitet. Heute befindet sich dort die Seminar- und Gedenkstätte Bertha-Pappenheim-Haus.

Ziel des Projekts ist es, wissenschaftliche Forschung zu Bertha Pappenheim, dem Kampf der Frankfurter Bürger gegen den Frauenhandel und zum blühenden jüdischen Leben in der Stadt um 1900 unter Verwendung verschiedener künstlerischer Medien in der Gesellschaft sichtbar zu machen. Hervorgegangen aus interdisziplinären Projektseminaren mit Studierenden der Judaistik, Kunstpädagogik und Gender Studies der Frankfurter Goethe-Universität wird mit professionellen Mitteln eine App erarbeitet, die einen virtuellen Rundgang durch Pappenheims Frankfurt bietet. Im Entstehungsprozess der App wird die Stadt zudem als öffentlicher Raum bespielt: An einzelnen Stationen des Rundgangs finden Kunstaktionen statt, die anschließend auf der App dokumentiert werden. So visualisiert die App Geschichte künstlerisch und macht sie durch ein Medium im urbanen Raum greifbar, das für eine breite Gruppe von Nutzern ohne Vorkenntnisse zugänglich ist. Ein Austausch mit Frankfurter Bildungs-, Sozial- und Kulturinstitutionen wird angestrebt.

Projektleitung und Bearbeitung: **Elianna Renner (Bremen), Prof. Dr. Rebekka Voß**

Ein Projekt der Jungen Akademie, Berlin
Förderung 2015-2018

Doing Gender im Web 2.0

Das im CGC angesiedelte Forschungsprojekt „Doing Gender im Web 2.0 – Eine explorative Fallstudie zum Doing Gender in Make-Up-Tutorials auf der Internetplattform YouTube“ beschäftigt sich mit weiblichen Subjektivierungsformen und der Frage, wie Schönheit und Weiblichkeit im Rahmen von YouTube Make-Up-Tutorials konstruiert und/oder dekonstruiert werden. Welche Identitäts- und Körperbilder werden von den meist jungen und oft adoleszenten Frauen ins World Wide Web getragen?

Wie verstehen sie Geschlechterrollen, wie Schönheit und Körper? Alles nur stereotyp? Oder werden die starren Rollen auch unterlaufen und aufgebrochen? Mit diesen Fragen beschäftigen sich Ulla Wischermann und Elsa Franz im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Dimensionen der Kategorie Geschlecht – Frauen- und Geschlechterforschung in Hessen“. Dafür werden sie unterschiedliche YouTube-Videos von sogenannten „Beauty-Gurus“ genauestens unter die Lupe nehmen. Das Forschungsprojekt widmet sich somit einer der bekanntesten Plattformen in den Neuen Medien und untersucht vorhandene Stereotype und mögliche Auflösungen von normativen Schönheits- und Körperwahrnehmungen.

Projektleitung: **Prof. Dr. Ulla Wischermann**

Projektmitarbeiterin: Elsa Franz

Gefördert vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Laufzeit: 2016-2017

Kontakt: wischermann@soz.uni-frankfurt.de; elsa.franz@gmx.de

Nachwuchsförderung

GRADE Centre GENDER

Ein weiterer Schritt zur Etablierung der Geschlechterforschung an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. ist getan. Mit großer Freude durften wir mitteilen, dass das Präsidium der Goethe-Universität am 1.11.2016 die Einrichtung eines GRADE Centres GENDER für Nachwuchswissenschaftler*innen beschlossen hat. Das Präsidium ist damit der einstimmigen Empfehlung des Vorstandes der Goethe Graduate Academy (GRADE) gefolgt. Unser Antrag auf Etablierung eines GRADE Centres GENDER hatte überzeugt.

Das interdisziplinäre GRADE Centre GENDER hat das Ziel, Dissertations- und Habilitationsprojekte mit geschlechterwissenschaftlichen Fragestellungen zu initiieren, zu bündeln und zu unterstützen. Mit fach- und methodenspezifischen Workshops, Gastvorträgen und Tagungen fördert GRADE GENDER einen interdisziplinären Diskussionsraum, der die Möglichkeit bietet, sich zu vernetzen und die eigenen Qualifikationsprojekte im Austausch mit anderen Nachwuchswissenschaftler*innen und engagierten Betreuer*innen voranzubringen. GRADE GENDER ist ein Ort, wo Nachwuchswissenschaftler*innen im Kontakt mit internationalen Gastwissenschaftler*innen tragfähige, wissenschaftlich relevante und gesellschaftspolitisch bedeutsame Forschungsfragen entwickeln. Bei der Konzeption ihrer Projekte werden sie durch ein strukturiertes Curriculum nachhaltig unterstützt, so dass ein zügiger und erfolgreicher Abschluss gewährleistet werden kann.

Die erste Veranstaltung des GRADE Centres GENDER in der Reihe ‚Reflexionsraum Methoden‘ fand am 27. Oktober 2016 statt. Prof. Dr. Dr. Phil C. Langer veranstaltete einen Workshop zum Thema „Partizipative Perspektiven in der qualitativen Geschlechterforschung“.

Weitere Informationen zum GRADE Centre GENDER sind auf den Webseiten von Cornelia Goethe Centrum und GRADE zu finden unter:

<http://www.cgc.uni-frankfurt.de/nachwuchsforderung/grade-center-gender/>

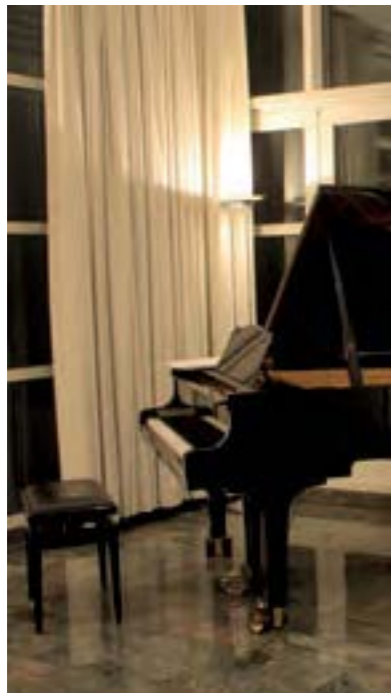
Cornelia Goethe Preis 2016

Der Cornelia Goethe Preis ist ein Wissenschaftspreis des Förderkreises des Cornelia Goethe Centrums für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse. Der Förderkreis des Cornelia Goethe Centrums für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse der Goethe-Universität Frankfurt am Main vergab im Jahr 2016 zum 13. Mal den mit 2.000 Euro dotierten Wissenschaftspreis für eine herausragende Dissertation oder Habilitationsschrift im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung. Ausgezeichnet wurde 2016 Archana Krishnamurthy mit ihrer Dissertation Scham Macht Geschlecht - Körperdialoge in Südindien. Sponsorin des Preises war in diesem Jahr Barbara Ulreich M.A., langjährige Erste Vorsitzende des Förderkreises.

Ein ausführlicher Bericht sowie einen Auszug aus der Laudation ist im CGC-Newsletter „CGC aktuell“ 1-2017, Seite 5 publiziert.

<http://www.cgc.uni-frankfurt.de/578/newsletter/>

<http://www.cgc.uni-frankfurt.de/7061/cornelia-goethe-salon-2016-laudatio-von/>



Zertifikatsprogramm Frauenstudien/ Gender Studies

Neu (!) auf Masterniveau

Seit Februar 2016 hat das Zertifikatsprogramm des Cornelia Goethe Centrums ein neues Format. Es wurde als interdisziplinäres Zertifikatsprogramm Gender Studies auf Masterniveau neu konzipiert. Das bisherige Interdisziplinäre Studienprogramm Frauenstudien/Gender Studies mit der Aufteilung in Basis- und Aufbau modul läuft aus.

Das Programm auf Masterniveau beinhaltet ein Lehrangebot, in dem disziplinäre Lehrveranstaltungen aus den regulären Studiengängen der am Centrum beteiligten Fachbereiche mit zusätzlichen interdisziplinären Veranstaltungen sowie mit den Cornelia Goethe Colloquien verbunden werden. In das Programm können sich Student*innen der Fachbereiche 01, 03, 04, 05, 07, 08, 10 und 11 einschreiben. Voraussetzungen sind eine erfolgreich abgelegte Zwischenprüfung (Jura) bzw. ein B.A. Abschluss in einem der beteiligten Fächer und Vorkenntnisse in den Gender Studies. Das Programm ist auf 4 Semester angelegt und umfasst 8 SWS.

Mehr dazu auf der Homepage des CGC: <http://www.cgc.uni-frankfurt.de/zertifikatsprogramm/>

Interdisziplinärer Bachelor-Nebenfachstudiengang Gender Studies

Seit Ende März 2016 gibt es eine mailingliste für Studierende des B.A. Nebenfaches Gender Studies.

Neu ist die Kooperation zwischen B.A. Nebenfachstudiengang Gender Studies und Queerer Ringvorlesung:

Im Sommersemester konnte die Teilnahme an den Veranstaltungen der Queeren Ringvorlesung für den B.A. Nebenfachstudiengang Gender Studies anerkannt werden.

Im Sommersemester 2016 gab es zudem ein Interdisziplinäres Proseminar als Begleitseminar zu den Cornelia Goethe Colloquien NatureCultures of Milk. KulturNaturen der Milch: Feministische Perspektiven von PD Dr. Susanne Lettow. Der Kurs war auf OLAT, der Online Learning And Training Lernplattform der Goethe-Universität Frankfurt am Main zu finden.

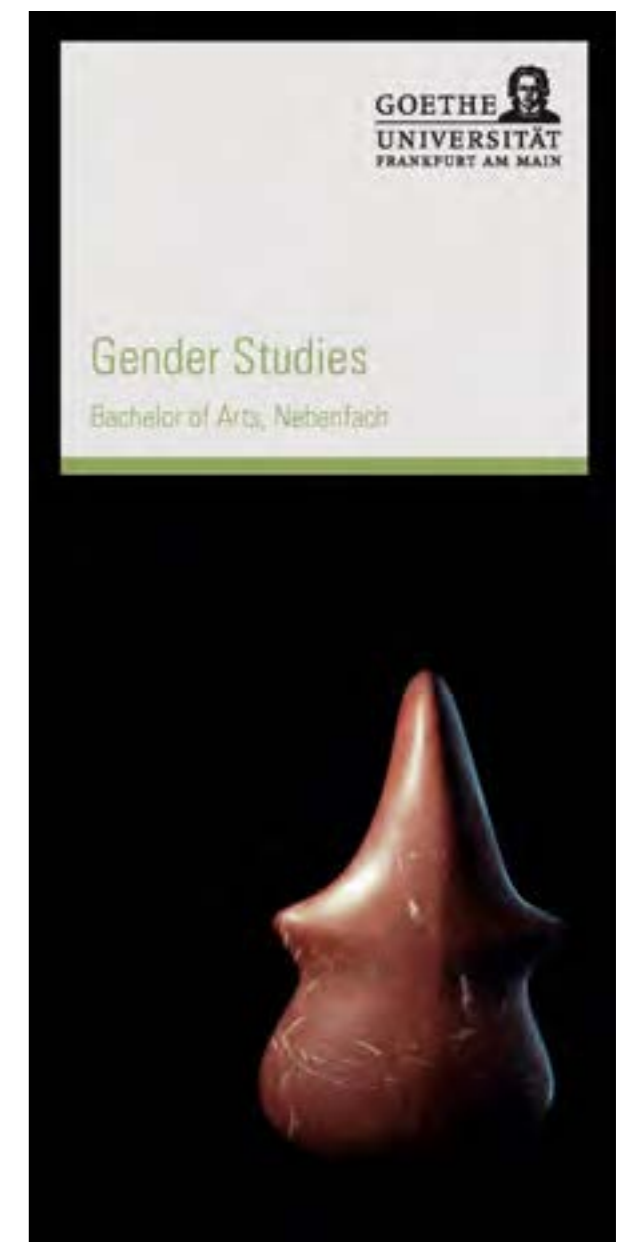
Das CGC wurde angefragt, sich mit dem interdisziplinären B.A. Nebenfachstudiengang Gender Studies an PONS, dem Inland-Austauschprogramm für Geistes- und Kulturwissenschaften zu beteiligen:

<http://www.pons-archaeologie.de/startseite/news/article/pons-geistes-und-kulturwissenschaften.html>

Orientierungsveranstaltung Gender Studies

Auch im Wintersemester 2016/17 haben Studierende mit dem Nebenfachstudiengang Gender Studies begonnen, und das Interesse an Geschlechterforschung nimmt jährlich zu. In der Orientierungsveranstaltung vermittelte die wissenschaftliche Koordinatorin des CGC, Dr. Marianne Schmidbaur, grundlegende Informationen über das Studium und den Lehrplan. Die neue Projektmitarbeiterin Frauke Grenz ist die Ansprechpartnerin für Studierende der Gender Studies, die konkret zum Inhalt, Aufbau und Verlauf des Studiums informierte.

Die Studierenden tauschten sich auch in Einzelgesprächen mit ihren Kommilitonen über die Anforderungen und die Organisation des Nebenfachstudiengangs aus.



Kooperationen und Austauschprogramme

International

Hochschulpartnerschaften verbinden das CGC mit der **Università di Milano-Bicocca**, der **Université de Strasbourg**, der **Emory University of Atlanta**, der **Linköpings Universität**, der **University of Toronto** und der **University of York**. Das CGC ist aktives Mitglied der **European Association for Gender Research, Education and Documentation (ATGENDER)**. Durch seine im Rahmen von EU-Programmen geförderten Forschungsprojekte kooperiert das Centrum mit vielen weiteren europäischen Universitäten. Für Student_innen des **CGC-Studienprogramms „Frauenstudien/Gender Studies“** besteht die Möglichkeit, an dem InterGender ERASMUS Austauschprogramm für Gender Studies mit den **Universitäten Salzburg** und **Bern, Österreich** sowie mit der **University of Jyväskylä, Finland** und der **Central European University of Budapest, Ungarn** teilzunehmen.

National

Auf nationaler Ebene engagiert sich das CGC in verschiedenen wissenschaftlichen Netzwerken, unter anderem in der **Fachgesellschaft Geschlechterstudien/Gender Studies Association (FG Gender) e.V.**, der **Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (KEG)** und der **Konferenz der hessischen Zentren/Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung (KonZen)**. Langjährige Kooperationen verbinden das Cornelia Goethe Centrum gerade bei der Durchführung von Veranstaltungen mit dem **Gender- und Frauenforschungszentrum der hessischen Hochschulen (gFFZ)**, der **Hessischen Landeszentrale für politische Bildung (HLZ)**, dem **Hugo Sinzheimer Institut (wissenschaftliches Institut der Otto Brenner Stiftung für Arbeitsrecht)**, der **Katholischen Erwachsenenbildung, Bildungswerk Frankfurt am Main**, der **katholischen Akademie Rabanus Maurus** sowie mit der **Evangelischen Akademie Arnoldshain**.

Kommunal

Gerade die Einbindung in die Stadt- und Bürgergesellschaft ist ein Anliegen des Cornelia Goethe Centrums. Somit ergeben sich immer wieder Kooperationen mit dem **Frauenreferat**, dem **Gleichberechtigungsbüro** und dem **Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main**. Dazu arbeitet das CGC auch mit zivilgesellschaftlichen Initiativen zusammen, wie der **Evangelischen Stadtakademie Roemer9**, dem **Domkreis Kirche und Wissenschaft** und der **Kinothek Asta Nielsen e.V.**

Universitär

Austausch, gemeinsame Veranstaltungen, regelmäßige Kooperationen mit dem **Gleichstellungsbüro der Goethe-Universität**, dem **Frauenrat des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften**, dem **Frankfurt Research Center for Postcolonial Studies (FRCPS)** den **Feministischen Philosoph_innen Frankfurt**, dem **Autonomen Schwulenreferat der Goethe-Universität** und mit der **Goethe Graduate Academy (GRADE)**.

InterGender - ERASMUS-Austauschprogramm für Gender Studies in Kooperation mit den Universitäten Salzburg, Bern, Jyväskylä und Budapest

Das Cornelia Goethe Centrum kooperiert im Rahmen von InterGender, dem ERASMUS-Austauschprogramm für Gender Studies, mit den Universitäten Salzburg, Bern, Jyväskylä und Budapest. Das Programm richtet sich an Student_innen, Lehrende sowie Mitarbeiter*innen der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Student_innen können sich den Besuch von Lehrveranstaltungen an den genannten Universitäten für ihr Studium anrechnen lassen. Voraussetzung für die Teilnahme ist der Besuch von Lehrveranstaltungen aus dem Bereich Gender Studies im Umfang von mindestens 12 ECTS bzw. 8 Semesterwochenstunden. Gefördert werden können darüber hinaus auch Gastdozenturen für Lehrende und Weiterbildung bzw. Austausch von Mitarbeiter*innen.

Anmeldungen für InterGender nimmt das Erasmus-Team des Fachbereichs Gesellschaftswis-

senschaften entgegen. Dort sind auch Beratungsgespräche über Bewerbungskriterien, benötigte Unterlagen, Anmeldeverfahren, Unterkunft usw. möglich.

Ansprechpartnerin im CGC ist Dr. Marianne Schmidbaur

Kooperationsuniversitäten

Universität Salzburg

gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung der Universität Salzburg

Gendup gehört zum Rektorat der Universität Salzburg. Das Zentrum plant, organisiert und koordiniert Gender Studies Lehre – ein interdisziplinäres Wahlfachstudium, das von Student_innen aller Fakultäten studiert werden kann. Außerdem werden zur Unterstützung von Studentinnen und jungen Wissenschaftlerinnen Förderprogramme angeboten, Stipendien ausgeschrieben und ein Forum zum Austausch über Abschlussarbeiten und Dissertationen durchgeführt. Mit dem Fokus auf Wissensaustausch und den Ausbau des internationalen Austauschprogramms für Gender Studies Studierende und Lehrende engagiert sich gendup für internationale Forschungsk Kooperationen.

Universität Bern

Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung

Das Interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung IZFG ist ein interfakultäres Kompetenzzentrum für Gender Studies an der Universität Bern. Die inhaltlichen Schwerpunkte des Zentrums sind in den Bereichen Geschlecht und Globalisierung, nachhaltige Entwicklung, Menschenrechte, Gouvernanz, Migration sowie transnationaler Feminismus angesiedelt. Das IZFG koordiniert und entwickelt u.a. in diesem Rahmen Lehrangebote in Gender Studies an der Universität Bern in Absprache mit den Fakultäten. Zudem bietet es in Zusammenarbeit mit der phil.-hist. Fakultät einen Master Minor (30 ECTS) in Gender Studies an.

University of Jyväskylä

Department of Social Sciences and Philosophy: Women's Studies

An der Universität Jyväskylä werden Women's

Studies vom Fachbereich Sozialwissenschaften und Philosophie als eigenständiges Nebenfach angeboten. Studiert werden kann dieses von allen Student_innen der Universität Jyväskylä. Grundbegriffe und deren Geschichte sind Gegenstand der einführenden Module. Sowohl im Basis- als auch im Aufbaustudium können darüber hinaus auch eigene Schwerpunkte gesetzt werden.

Central European University Budapest Department of Gender Studies

Das Institut richtet sich an verschiedene Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften und ist als eigenständige Fakultät Träger eigener Studienprogramme. Angeboten werden vier Masterprogramme (Master of Arts in Gender Studies; Master of Arts in critical Gender Studies; Joint European Master's Degree in Women's and Gender Studies; European Master's Degree in Women's and Gender History), ein Promotionsprogramm (Doctor of Philosophy in Comparative Gender Studies), aber auch u.a. Workshops für Lehrende und internationale Sommeruniversitäten. Inhaltliche Schwerpunkte liegen in den Bereichen: Theories of Gender; Gendering Theory; Science and Gender; Activism; Social Movements and Policy; Gender Dimensions of Post-State Socialism; Gendered Borders; Nationalism, and Transnational Flows; Political Violence; War and Gender; Raced and Sexed Identities; Cultural Studies; Feminist Knowledge Production.

Wahl in den Vorstand von ATGENDER

Dr. Marianne Schmidbauer (Wiss. Koordinatorin im CGC) wurde in den Vorstand von ATGENDER (The European Association for Gender Research, Education and Documentation) gewählt.



ATGENDER ist der europäische Verband für Wissenschaftler*innen, bildungs- und gleichstellungspolitische Akteur*innen, Aktivist*innen und Institutionen, die im Feld Frauen- und Gender Studies, feministische Wissenschaft, Frauenrechte, Geschlechtergerechtigkeit und Diversity arbeiten - mit Sitz in Utrecht, Niederlande. Zu den Aktivitäten von ATGENDER gehört unter anderem die Organisation der European Feminist Research Conference, die in einem Turnus von drei Jahren tagt.

Weitere Informationen über die Ziele, Inhalte und Aktivitäten von ATGENDER finden Sie hier: <http://atgender.eu/1119-2/>

CGC-Personalia**Neue Mitglieder**

Yonson Ahn (Koreastudien) hat seit Dezember 2014 die Professur für Koreastudien an der Goethe-Universität Frankfurt am Main inne. Seit 2016 ist sie stellvertretende geschäftsführende Direktorin des CGC. Ihren Dokortitel erhielt sie im Jahre 2000 in Gender Studies an der University of Warwick in England. Sie forscht zu transnationaler Migration im Pflegesektor, zu Ehemigration und zu sexualisierter Gewalt im Kriegskontext.

Elsa Franz ist Projektmitarbeiterin beim CGC. Während ihres Studiums der Germanistik, Politologie und Soziologie an der Goethe-Universität schloss sie das Zertifikatprogramm des CGC „Frauenstudien/Gender Studies“ erfolgreich ab.

Frauke Grenz ist seit Oktober 2016 Projektmitarbeiterin am Cornelia Goethe Centrum. Sie hat Erziehungswissenschaft, Anglistik, Soziologie und Gender Studies in Bielefeld, Florenz und Paris studiert und war als Koordinatorin und Beraterin des interdisziplinären Masterstudiengangs Gender Studies an der Universität Bielefeld tätig.

Vinzenz Hediger ist seit 2011 Professor für Filmwissenschaft an der Goethe-Universität. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Filmphilosophie und der Geschichte der Film- und Medientheorie sowie in der Erforschung nicht-kanonischer Filmformate, vom Wissenschaftsfilm über den Industriefilm bis zum Lehrfilm.

Diana Hummel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am ISOE und seit 2014 Mitglied der Institutsleitung. Sie ist Privatdozentin am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität, Institut für Politikwissenschaft, Arbeitsschwerpunkt Internationale Beziehungen. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Bevölkerungsentwicklung, Biodiversität und Versorgung, gesellschaftliche Naturverhältnisse sowie Gender & Environment.

Sophie Künstler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung an der Goethe-Universität. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: Diskurs- und Subjektforschung, Armut und Soziale Ungleichheit, Konzepte und Adressierungen von Eltern(schaft), Erkenntnistheorie und Methodologie sowie Qualitative Forschungsmethoden.

Meltem Kulaçatan ist seit 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Erziehungswissenschaft, Pädagogik der Sekundarstufe mit Schwerpunkt Islam, an der Goethe-Universität. Ihre Forschungsschwerpunkte sind u.a. Radikalisierung von Frauen und jungen Mädchen im Kontext islamistischer Ausprägungen sowie religiöse Selbstpositionierung von jungen Musliminnen im Kontext von Gender und Islam.

Miranda Leontowitsch ist seit 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Interdisziplinäre Alterswissenschaften an der Goethe-Universität. Ihr Forschungsinteresse umfasst die Altersforschung mit den Schwerpunkten Männer, Gesundheit und Frühverrentung aus soziologischer Perspektive sowie qualitative Forschungsmethoden.

Polina Sazonova ist seit 2014 PhD-Studentin an der Goethe-Universität und lehrt zudem Politische und Soziologische Wissenschaften an der Staatlichen Universität Tomsk (TSU) in Sibirien. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit „The Transformation of the Gender Patterns in the Professional and the Private Spheres in the Middle Class of Russian Society“.

Sandra Seubert ist seit 2010 Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt deutsche und europäische Politische Theorie an der Universität. Ihre Forschungsinteressen sind u. a. moderne politische Theorie, insbesondere Demokratietheorie und Theorien politischer Bürgerschaft, Trans-

nationalisierung der Demokratie, Politische Theorie der Privatheit sowie Gender und Feministische Theorie.

Mirjam Tutzer ist Doktorandin am Fachbereich 03 der Goethe-Universität Frankfurt. Ihre Promotion bei Prof. Dr. Uta Ruppert und Prof. Dr. Nikita Dhanwan beschäftigt sich mit feministischen Perspektiven auf Mikrokredite in Tansania aus feministisch postkolonialer Perspektive. Seit 2013 ist sie zudem als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Verbundprojekt AFRASO beschäftigt.

Rebekka Voß ist seit 2013 Professorin für Geschichte des Judentums an der Goethe-Universität. Ihre Forschungsschwerpunkte sind u. a. Jüdische Kultur-, Geistes- und insbesondere Demokratietheorie Religionsgeschichte in der Frühen Neuzeit, Aschkenas in der Frühen Neuzeit, Jüdisch-christliche Wahrnehmung und Interaktion sowie Kulturtransfer.

Neue Gesichter im CGC

Frauke Grenz war seit Oktober 2016 Projektmitarbeiterin am Cornelia Goethe Centrum. Sie hat Erziehungswissenschaft, Anglistik, Soziologie und Gender Studies in Bielefeld, Florenz und Paris studiert und war als Koordinatorin und Beraterin des interdisziplinären Masterstudiengangs Gender Studies an der Universität Bielefeld tätig. Ihre Arbeitsgebiete im CGC sind der B.A. Nebenfachstudiengang Gender Studies und die Weiterentwicklung des ERASMUS Austauschprogramms, Inter-Gender.

Lisa Deniz Preugschat arbeitet seit November als studentische Hilfskraft im Cornelia Goethe Centrum (CGC). Sie absolvierte ihren Bachelor of Arts in Politikwissenschaft und studiert inzwischen im Masterstudiengang Politische Theorie Lisa Deniz Preugschat ist im CGC für Öffentlichkeitsarbeit und hier besonders für Veranstaltungsorganisation zuständig.

Cigdem Toprak ist seit September 2016 wissenschaftliche Hilfskraft beim CGC und zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit. Sie hat Politikwissenschaften und Konfliktforschung in Darmstadt, Istanbul und London studiert. Sie ist freie Journalistin und Autorin. Ihre Arbeitsgebiete im CGC sind die Redaktion des Newsletters ‚CGC aktuell‘ und die Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsarbeit des Centrums sowie die Unterstützung der Cornelia Goethe Colloquien.

Änderung in der Geschäftsleitung des Cornelia Goethe Centrum

Prof. Phil C. Langer hat die Goethe-Universität verlassen, wodurch sein Amt als Stellvertretender Geschäftsführender Direktor des CGC vakant wurde. Prof'in Yonson Ahn (Koreastudien) wurde vom Direktorium am 30. November 2016 zu seiner Nachfolgerin für den Rest der Amtsperiode (bis 30.09.2017) gewählt.

Publikationen (Monografien)

Amelina, Anna:
Transnationalizing Inequalities in Europe. Socio-cultural Boundaries, Assemblages and Regimes of Intersection
Routledge, 2016 in print.

Amelina, Anna/Horvath, Kenneth/Meeus, Bruno (Hgs.):
An Anthology of Migration and Social Transformation. European Perspectives. Swizerland: Springer International Publishing 2016

Dhawan, Nikita / Fink, Elisabeth / Leinius, Johanna / Mageza-Barthel, Rirhandu (Hg.) Negotiating Normativity: Postcolonial Appropriations, Contestations, and Transformations. Cham/New York: Springer International 2016.

Gugutzer, Robert; Klein, Gabriele, Meuser, Michael (Hg.): Handbuch Körpersoziologie. Band 1: Grund-

begriffe und theoretische Perspektiven
Springer VS, 2016 in print.

Gugutzer, Robert; Klein, Gabriele, Meuser, Michael (Hg.):
Handbuch Körpersoziologie. Band 2: Forschungsfelder und Methodische Zugänge
Springer VS, 2016 in print.

Gugutzer, Robert; Duttweiler, Stefanie; Passoth, Jan-Hendrik & Strübing, Jörg (Hg.):
Leben nach Zahlen. Self-tracking als Optimierungsprojekt?
transcript, 2016.

Keller, Marion / Kilb, Rainer / Utz, Richard / Pauli, Sara / Vandamme, Ralf (Hg.) erinnern. vergewissern, positionieren. 100 Jahre Ausbildung Soziale Arbeit in Mannheim. Mannheim: Mannheim Selbstverlag 2016

Kilkey, Majella, Palenga-Möllenneck, Ewa (Hg.):
Family Life in an Age of Migration and Mobility: Global Perspectives through the Life Course.
Palgrave, 2016

Kraß, Andreas: Ein Herz und eine Seele. Geschichte der Männerfreundschaft. Frankfurt am Main: S. Fischer Wissenschaft 2016

Leicht, Imke/Löw, Christine/Meisterhans, Nadja/Volk, Katharina (Hg.) Feministische Kritiken und Menschenrechte. Reflexionen auf ein produktives Spannungsverhältnis. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich 2016

Lutz, Helma: Fallstudie: Global Chains. in: Fischer, Karin / Hauck, Gerhard / Boatca, Manuela (Hg.) Handbuch Entwicklungsforschung Wiesbaden: Springer VS 2016.

Ommert, Alexandra:
Ladyfest-Aktivismus. Queer-feministische Kämpfe um Freiräume und Kategorien
[transcript], 2016.

Rau, Alexandra Alltag Flaschensammeln. Ethnographie einer informellen Arbeitspraxis. München: Herbert Utz Verlag 2016

Sacksofsky, Ute: Wahlrecht und Wahlsystem, in: M. Morlock, U. Schliesky und D. Wiefelspütz (Hg.) Parlamentsrecht. Praxishandbuch Baden-Baden: Nomos-Verlag 2016

Neues Schwerpunktheft der Zeitschrift für Qualitative Forschung (ZQF)

Ende Dezember 2015 erschien das thematische Schwerpunktheft „Socialization, family, and gender in the context of migration“ (ZQF Heft 1+2/2014), herausgegeben von Ursula Apitzsch, Daniel Bertaux, Catherine Delcroix und Lena Inowlocki. In ihrer gemeinsamen Einleitung beschreiben sie die Entstehungsgeschichte der von Doktorand*innen und PostDocs gemeinsam verfassten Beiträge des Schwerpunktheftes im Rahmen des binationalen Doktorand*innen-Seminars an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und an der Universität Strasbourg, das seit 2008 im Wechsel an beiden Universitäten durchgeführt wird. Die Beiträge behandeln unterschiedliche, jeweils gemeinsam ausgearbeitete biographieanalytische und ethnographische Fragestellungen zu Migration auf der Grundlage der individuellen Dissertationsforschungen:

- Transnational Biographies (Ursula Apitzsch, Irini Siouti)
- Intergenerational transmissions in transnational families and national affiliations (Catherine Delcroix, Elsa Lagier)
- Three Women in a City. Crossing Borders and Negotiating National Belonging (Elise Pape, Ayumi Takeda, Anna Guhlich)
- Intergenerational transmission of trajectories of suffering in precarious environments (Sarra Chaieb, Christoph H. Schwarz)
- Socialization and Gendered Biographical Agency in a Multicultural Migration Context (Anil Al-Rebholz)
- Experiences of Migration as a Space for Reflection (Muriel Dudt, Andreas Oskar Kempf,

Agnieszka Satola)
- The national framework in international migration: continued importance in times of constant challenges (Eran Gündüz, Johanna Probst)

Pressespiegel

Chandra Talpade Mohanty zu Besuch in Frankfurt - Auf den Spuren von Kolonialismus und Repression

Ein Bericht von Frauke Eckl und Mirjam Tutzer

Im Dezember 2015 folgte Chandra Talpade Mohanty dem Ruf auf die Angela Davis Gastprofessur für internationale Gender- und Diversity Studies des Cornelia Goethe Centrums an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Ein Teil des Besuches von Chandra Talpade Mohanty beinhaltete die Auseinandersetzung mit zivilgesellschaftlichen Initiativen, die eine kritische Perspektive auf die Stadt Frankfurt einnehmen. Zwei Stationen waren hier der postkoloniale Stadtrundgang und ein Besuch im ehemaligen Polizeigefängnis Klapperfeld. Beide Initiativen verkörpern das Anliegen Mohantys, Aktivismus und kritische Theorie zu vereinen, auf besondere Art und Weise.

Die Gruppe ‚Frankfurt Postkolonial‘ hat sich Anfang 2015 neu zusammengesetzt und beschäftigt sich mit den lokalen Frankfurter Spuren der deutschen Kolonialgeschichte. Im Mittelpunkt steht dabei ein Stadtrundgang der verschiedenen Stationen besucht, die die (Nicht-)Aufarbeitung und (Nicht-)Erinnerung der deutschen Gesellschaft mit ihrer Kolonialgeschichte exemplarisch darstellen. Der Rundgang führt an Orte, an denen verschiedene Formen solcher Bezüge beispielhaft aufscheinen. Somit traf sich eine kleine Gruppe um Chandra Talpade Mohanty am 11. Dezember 2015 vor dem Kindermuseum an der Frankfurter Hauptwache, um dort eine Station des postkolonialen Stadtrundgangs in Augenschein zu nehmen. Im Foyer dieses Museums befindet sich ein Kolonialwarenladen, in dem Schulklassen spielen können,

ohne aber Kolonialismus selbst zum Thema zu machen. Kinder können zwar lernen, dass Waren aus verschiedenen Weltregionen kamen, erfahren allerdings nichts über den Ausbeutungscharakter des kolonialen Warenhandels. Anders als eine auf Vollständigkeit abzielende Stadtführung will der postkoloniale Stadtrundgang mit solchen Plätzen koloniale Spuren in Frankfurt, welche einen Teil der deutschen Gegenwart darstellen, thematisieren, um so ein Bewusstsein für in der kolonialen Vergangenheit gewachsenen, heute teilweise fortbestehenden Machtasymmetrien herzustellen. Chandra Talpade Mohanty zeigte reges Interesse und konnte durch ihre postkoloniale Brille, die sie vor allem in Bezug auf die Verknüpfung von Feminismus und post-koloniale Zusammenhängen selbst stark geprägt hat, die Stationen reflektieren. Ein großes Anliegen ihrer Arbeit ist darüber hinaus auch der pädagogische Anspruch kritischer Perspektiven, um so nämlich den Versuch zu unternehmen, Kritik praxisbezogen und annehmbar zu gestalten, umso mehr Menschen erreichen zu können. In einem langen Gespräch hat sie die Vertreter_innen des postkolonialen Stadtrundgangs an ihrem Ansatz teilhaben lassen und dazu inspiriert, noch mehr Menschen für die kolonialen Verflechtungen ihrer Umgebung zu sensibilisieren. In einem Treffen zur Nachbereitung diskutierten sie mit Vertreter_innen des Rundgangs unter anderem über pädagogische Möglichkeiten, die Teilnehmenden noch mehr in den Stadtrundgang einbinden zu können.

Anschließend war die Gruppe auch im Klapperfeld zu Besuch, wo Aktivist_innen durch die verschiedenen Ausstellungen führten. Die Initiative ‚Faites votre jeu!‘ will die über 100-jährige Repressionsgeschichte des ehemaligen Polizeigefängnisses im Zusammenhang mit ihrer gesellschaftlichen Wirklichkeit und kapitalistischer Entwicklung kritisch thematisieren. Ein Teil der Dauerausstellung setzt seinen Schwerpunkt auf die nationalsozialistische Vergangenheit des Gefängnisses und dessen Nutzung durch die Frankfurter Polizei und Gestapo in den Jahren 1933 bis 1945. Unter anderem informiert die Ausstellung mit 76 Kurzbiografien über die Lebenswege einzelner Inhaftierter und

ihre Verfolgung im Nationalsozialismus. Im Obergeschoss des Gebäudes wird ein anderer Aspekt der Geschichte des Gebäudes beleuchtet: die Nutzung als Abschiebegefängnis bis ins Jahr 2002. Dabei können die Besucher*innen selbst durch die Einzel- und Sammelzellen gehen und die Inschriften der ehemaligen Insassen begutachten. Die Ausstellung zeigt über 1000 Botschaften aus fünf Jahrzehnten auf Wänden, Decken, Tischen und Stühlen, welche mit Stiften, Dreck, Zigarettenglut und Kerzenflammen in über 30 Sprachen verfasst wurden. Chandra Mohanty zeigte sich sichtlich beeindruckt vom Konzept der Ausstellung und dessen Wirkung auf die Besucher*innen. In der Verbindung zu theoretischen Überlegungen über Migrationspolitik und Border Regimes wird so auch die Realität der Abschiebepraktiken und die Hoffnungen und Enttäuschungen der Menschen, die sie betreffen, deutlich. Viele der Fotos von dem Rundgang in Frankfurt wolle Mohanty in Zukunft auch in ihren Seminaren nutzen, um den Studierenden die materielle Ebene verdeutlichen zu können.

Mit ihrem Besuch hat Chandra Talpade Mohanty die kritische Auseinandersetzung mit der Frankfurter Geschichte durch die vorgestellten Projekte gewürdigt. Für beide Seiten war es ein konstruktiver und bereichernder Austausch, der sowohl in die Arbeit der Initiativen als auch in die Seminare von Professorin Mohanty einfließen wird.

Frankfurt Postkolonial führt auf Anfrage Stadtrundgänge für Gruppen durch, außerdem findet ein Rundgang im Rahmen der Reihe ‚Kritische Stadtrundgänge in Frankfurt und Offenbach: Perspektivenwechsel‘, welche vom EPN Hessen organisiert wird, statt.

Quelle: CGC_aktuell 1_2016

http://www.fb03.uni-frankfurt.de/61824010/CGC_aktuell_01_2016.pdf.

Siehe: <http://frankfurt.postkolonial.net/>

Feminismus zwischen Vereinnahmung und Komplizenschaft

Internationaler Workshop des Cornelia Goethe Centrums mit aktueller Debatte

Ein Beitrag von Eliane Kurz, erstmals erschienen im Uni Report 2.16

Unter dem Stichwort „Vereinnahmung“ (Appropriating) wird aktuell das Phänomen der Aneignung und Indienstnahme feministischer Ideen zu antiemanzipatorischen Zwecken durch vorwiegend konservative und rechte Akteure diskutiert. Dabei werden Geschlechtergerechtigkeitsforderungen zur Legitimation rassistischer Diffamierung genutzt. Als „gefährliche Liaison“ wird zu dem in der Geschlechterforschung die Vereinnahmung von feministischen Idealen im Neoliberalismus bezeichnet. Unter dem Titel „Appropriating Feminism? Feminist Entanglements With Neoliberalism, Racism, International Politics And Military Interventions“ fand Ende Februar 2016 ein von Prof. Dr. Helma Lutz und Kristina Nottbohm konzipierter und organisierter Workshop statt, an dem 37 Wissenschaftlerinnen aus zehn Ländern teilnahmen.

Der Workshop umfasste folgende sechs Themengebiete: Feminism and Neoliberalism; Feminism, Sexism and Politics of the Gaze; Feminism and Racism/NeoColonialism; Feminism, Anti-Genderism and Racism; Feminism and Transnational Politics; Feminism, International Politics and Military Interventions, zu denen insgesamt 13 Vorträge gehalten wurden. Ersuchte Antworten auf folgende Fragen:

1. (Wie) werden feministische Anliegen in neoliberalen Diskursen vereinnahmt?
2. Rechtsextreme und rechts populistische Parteien/Bündnisse, aber auch Teile der Mehrheitsgesellschaft rechtfertigen ihre Forderungen nach einer restriktiveren Einwanderungs- und Abschottungspolitik mit dem vermeintlich notwendigen Schutz der („volkseigenen“) Frauen vor „fremden“ Männern. Welche Diskursformationen lassen sich hier erkennen und unterscheiden? Wie wird etwa die Forderung nach einem Kopftuchverbot begründet?
3. Auch militärische Interventionen und die Sanktionspolitiken internationaler Organisationen werden mit der Durchsetzung von Frauenrechten legitimiert. Um welche Form von Vereinnahmungen

geht es hier?

4. Wie können unter diesen Bedingungen neue transnationale Bündnisse und Formen der Solidarität entstehen?

Eine Auseinandersetzung, die sich durch den gesamten Workshop zog, war die Frage, ob überhaupt von einer Aneignung des Feminismus gesprochen werden kann. Denn damit würde die aktive Verstrickung von Feministinnen in neoliberale und rechte/populistische Diskurse vernachlässigt. Auch wurde darauf hingewiesen, dass nicht die Aneignung feministischer Ideen an sich ein Problem darstelle, sondern die Art und Weise der Aneignung. Etliche Male wurde die Frage aufgeworfen, um welchen Feminismus es geht, wenn von der Aneignung des Feminismus die Rede ist. Da seit Beginn der feministischen Bewegungen bereits sehr unterschiedliche Strömungen (etwa der bürgerliche, sozialistische und antirassistische Feminismus) existieren, sollte auch konsequent von Feminismen gesprochen werden. Etliche Teilnehmerinnen sprachen sich für eine Wiederaneignung feministischer Ideen und Theorien aus und betonten die Wichtigkeit der vermehrten Einmischung kritischer Feministinnen in politische Auseinandersetzungen und Diskurse, zum Beispiel auch innerhalb der zunehmend neoliberal organisierten Universitäten. Der gesamte Workshop zeichnete sich durch eine lebendige, engagierte Debatte aus. Es bleibt zu hoffen, dass die angestoßenen Debatten noch in vielen weiteren Kontexten diskutiert werden. Die Kampagne #ausnahmslos – eine feministische Reaktion auf die Debatte über die Vorfälle am Kölner Bahnhof in der Silvesternacht – gilt als ein positives Beispiel, wie eine Wiederaneignung feministischer Ideen praktisch aussehen kann.

Uni Report 2.16.

http://www.fb03.uni-frankfurt.de/61032954/Uni-report_2-16_Lutz.pdf

Essay: „Köln und die Folgen - Die Soziologin Prof. Kira Kosnick analysiert die aktuelle Diskussion über Einwanderung und Sexismus seit den Vorfällen an Silvester“,

Wer dachte, es gäbe zu den Ereignissen der Silvesternacht in Köln und anderswo so gar nichts Amü-

santes zu sagen, hat insofern Recht, als dass sexuelle Gewalt an Frauen in unserer Gesellschaft viel zu oft bagatellisiert wird. Dies geschah im Zuge der sogenannten ‚Sexmob‘-Vorfälle, wie die Bild Zeitung die Ereignisse betitelte, allerdings nicht, im Gegenteil: die Täter und die ihnen zur Last gelegten Taten bestimmen seit Beginn des Jahres die Schlagzeilen quer durch die bundesdeutsche Medienlandschaft. Der Kölner Polizeipräsident tritt zurück, Vertreter und Vertreterinnen der großen Parteien fordern Konsequenzen. Und Konsequenzen zeichnen sich bereits ab. Allerdings nicht so sehr hinsichtlich der von feministischer Seite schon lange geforderten Reform des Sexualstrafrechts, die als Gesetzentwurf nun schon länger in den Schubladen lag, sondern hinsichtlich der Asyl- und Integrationsdebatte, die seit dem Anstieg der Flüchtlingszahlen 2015 immer heftiger geführt wird. Der Umstand, dass die Männergruppen, von denen die Gewalt in der Silvesternacht ausging, von ‚nordafrikanischem Aussehen‘ waren und inzwischen ein Teil von ihnen als Asylsuchende identifiziert wurden, gilt vielen Stimmen als unumstößlicher Beleg dafür, dass sich mit den Zugewanderten eine kulturelle Integrationsproblematik verschärft. In einem wachsenden rechtspopulistischen Lager wird die Zuwanderung, insbesondere die von Menschen aus muslimischen Ländern, schon länger mit dem drohenden Untergang des Abendlandes in Verbindung gebracht. Doch religiöser Extremismus, Gewaltbereitschaft und patriarchale Unterdrückung von Frauen gelten inzwischen in weiten Teilen der deutschen Mehrheitsgesellschaft als kulturelle Marker von Zugewanderten, aber auch von in Deutschland aufgewachsenen muslimischen Männern. Die ehemalige Familienministerin Kristina Schröder steht mit ihrer Meinung nicht allein, dass ‚Köln‘ dringend dazu Anlass gäbe, sich mit „gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen in muslimischer Kultur“ auseinanderzusetzen, wie sie auf Twitter verkündete.

Kampf der »Kulturen«?

Versuche, dieser Stimmungslage etwas entgegenzusetzen, tun sich auch deshalb schwer, weil die VertreterInnen einer multikulturellen Gesell-

schaft in Deutschland schon seit den 90er Jahren Gefahr laufen, eine grundlegende Auffassung mit ihren GegnerInnen zu teilen. Auch sie vertreten meist ein Verständnis von Kultur und Religion als grundlegender Merkmale sozialer, in der Regel nationalstaatlich gebundener Gruppen, die sowohl identitätsstiftend als auch handlungsleitend und darüber hinaus traditionsgebunden und historisch stabil sind. Derart gefasste ‚Kulturen‘ sind nun selbst zu homogenen Akteuren mutiert, die sich scheinbar auf der Weltbühne mehr oder weniger feindlich gegenüberstehen bzw. in Nationalstaaten um Anerkennung konkurrieren oder sich kennenzulernen versuchen. So wuchs auch in der Bundesrepublik beständig die Zahl der interkulturellen Begegnungsstätten, der interkulturellen Wochen, der Festivals der Kulturen, der Ansätze der inter-kulturellen Pädagogik. Und dementsprechend ging und geht es bei Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens stets um Fragen der kulturellen Anerkennung und des wechselseitigen interkulturellen und interreligiösen Dialogs, und sehr viel weniger um Fragen der rechtlichen und sozio-ökonomischen Einbindung von Zugewanderten. Doch bleibt der Humor in der Debatte dann doch nicht ganz außen vor, wenn der Bundesrichter in Karlsruhe, Thomas Fischer, in seiner ZEIT-Kolumne einen Perspektivwechsel vorschlägt: „Überlegen wir vielmehr, was wir aus den Erfahrungen mit Sexmobs und Horden schwer alkohol- und testosteronberauschter Jungmänner lernen können. Nehmen wir ein besonders abstoßendes Beispiel: ‚Allein der kurze Weg zur Toilette ist der reinste Spießbrutenlauf. Drei Umarmungen von wildfremden, besoffenen Männern, zwei Klapse auf den Hintern, ein hochgehobener Dirndlrock und ein absichtlich ins Dekolleté geschütteter Bierschwall sind die Bilanz von dreißig Metern. Es ist Samstag, 11 Uhr morgens im Hofbräuzelt. Der Wiesntag hat gerade angefangen.“ Und er bilanziert ironisch: „Ja, so war das! Wir wissen es noch wie heute. Die vielen Sondersendungen! Der Rücktritt des Polizeipräsidenten! Die aktuelle Stunde im Bundestag! Angela Merkels Videobotschaft an die deutschen Frauen.“ Das Lachen bleibt einem im Halse stecken, doch Fischer verweist auf einen wichtigen Sachverhalt:

Sexuelle Gewalt von jungen Männern, die als Angehörige der Mehrheitsgesellschaft durchgehen, wird in der Regel als Folge von übermäßigem Alkoholenuss, Gruppenzwang oder individuellen Problemen gewertet. Die Täter von Köln jedoch haben mit ihrem Verhalten offenbar auf einen Schlag die gesamte Gruppe der Geflüchteten von Syrien bis Marokko diskreditieren können. Selbst schuld? Die Skandalisierung der Straftaten in der Silvesternacht als Integrationsproblematik ist ein erschreckendes Beispiel für die Kulturalisierung des politischen Diskurses.

Kulturell argumentierender Rassismus

Als derart von Kultur (an)getrieben gelten allerdings nicht alle Menschen gleichermaßen: es sind diejenigen, welche ob ihres Aussehens, ihrer Herkunft oder Religion als ‚fremd‘ wahrgenommen werden, die als Spezieswesen von Kultur herhalten müssen. Die Tat eines Individuums dieser ‚Spezies‘ wird als Ausdruck ihrer Eigenschaften im Allgemeinen gewertet, sie tragen stets die Last der Repräsentation. Dies war schon zu Zeiten so, als europäische Kolonialherren ihre Unterwerfung von vermeintlich minderwertigen ‚Rassen‘ in anderen Teilen der Welt mit biologischen und genetischen Argumenten unterfütterten. Der spätmoderne, eher kulturell argumentierende Rassismus weist da deutliche Kontinuitäten auf. Die Stoßrichtung vieler antirassistischer Initiativen in Deutschland hat sich auch aus verständlichen historischen Gründen vor allem auf die Bekämpfung rechtsextremer Umtriebe konzentriert. Doch diese Art von Antirassismus liefert wenig Argumente, wenn es um Zuschreibungen und Ausgrenzungen geht, die an die scheinbare Evidenz von kulturellen Unterschieden als zentrale gesellschaftliche Problemlage anknüpfen. Ein essentialistisches, identitäres Verständnis von Kultur und Religion hat fatale Konsequenzen in einer politischen Situation, in der die patriarchale Unterdrückung von Frauen als unveränderliches Merkmal des Islam oder auch einer ‚arabischen Herkunftskultur‘ betrachtet wird. Dies als rassistische Diffamierung zu entlarven fällt schwer, wenn zugleich Pegida-Anhänger aus dem Koran zitieren, aber auch Gruppierungen wie die Salafisten medienwirksam ihre Interpretation

des Islam als unverrückbare Wahrheit behaupten. Die Behauptung von Kultur als wirkmächtigem Prinzip, das soziale Kollektive anleitet, ist nicht der Mehrheitsbevölkerung vorbehalten.

Statt ethnisch-nationale Kulturen und Religionen jedoch als identitäre Differenzlinien zu sehen, ist es dringend notwendig, sie als politisch eingebettete und historisch wandelbare Phänomene zu begreifen. Könnten Gewalt und Radikalisierung vielleicht auch damit zusammenhängen, dass ein Staat es sich leistet, einen Teil seiner jungen Menschen in die berufliche Perspektivlosigkeit zu entlassen, von denen aufgrund von Unterschichtungsphänomenen wiederum ein signifikanter Teil zumindest in Westdeutschland einen sogenannten Migrationshintergrund hat? Ebenso wäre zu fragen, wie in den Staaten, aus denen jetzt Menschen fliehen, und die seit Jahrzehnten als Spielball der Weltmächte von autoritären Regimen, militärischen Konflikten und ökonomischen Krisen geprägt sind, eigentlich eine emanzipatorische Geschlechterordnung entstehen sollte. Kultur und Religion können nicht isoliert von geopolitischen Machtverhältnissen, globaler sozialer Ungleichheit und kolonialer Geschichte diskutiert werden. Das bedeutet aber auch, über die Ränder des eigenen Nationalstaats hinausblicken zu müssen, die auch in dieser Debatte wie so oft die Grenzen des Denk- und Sagbaren abstecken. Die Unfähigkeit oder der Unwille, dies zu tun – außer sich über patriarchale Herkunftskulturen zu echauffieren – markiert eine weitere, folgenreiche Gemeinsamkeit vieler Positionen im aktuellen Diskurs.

Leider haben undemokratische Verhältnisse in Nordafrika jahrzehntelang weder Deutschland noch die EU wesentlich irritiert, solange es autoritären Regimen gelang, die Flüchtlingsrouten aus den südlicheren afrikanischen Ländern Richtung EU gewaltsam abzuschneiden. Die im Moment stattfindenden Verhandlungen über die Schließung der Route nach Griechenland mit einer türkischen Regierung, der massive Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen werden, lassen in dieser Hinsicht ebenfalls nichts Gutes ahnen. Doch ist die sogenannte Flüchtlingskrise erst einmal außerhalb der EU-Grenzen gewaltsam unter

Kontrolle gebracht, so scheint man in Berlin zu hoffen, lässt sich wieder friedlich der Karneval der Kulturen feiern. Wenn man sich da mal nicht täuscht. Weltweit sind laut UNHCR etwa 60 Millionen Menschen auf der Flucht vor Kriegen, Verfolgung und militärischen Konflikten, Tendenz steigend. Es ist zum Heulen.
Prof. Kira Kosnick

UniReport-Ausgabe 1.16, http://www.unireport.info/59936941/Unireport_1-16.pdf

Autonomie im Recht – geschlechtertheoretisch vermessen

Ein Beitrag von Berit Völzmann

Einer geschlechtertheoretischen Vermessung von „Autonomie im Recht“ widmeten sich vom 03. bis zum 05. März etwa 60 Wissenschaftlerinnen an der Goethe-Universität Frankfurt. Die von Prof. Dr. Ute Sacksofsky und Prof. Dr. Susanne Baer organisierte Tagung versammelte fast alle in diesem Bereich forschenden Rechtswissenschaftler*innen sowie eine Vielzahl von Forschenden aus Nachbardisziplinen (Philosophie, Soziologie, etc.), die sich mit Fragen im Zusammenhang mit dem Tagungsthema beschäftigen. Neben der Interdisziplinarität hatten die Veranstalterinnen auch auf eine internationale Zusammensetzung der Referent*innen Wert gelegt und namhafte Forschende aus verschiedenen europäischen Ländern gewonnen.

Der erste Teil der Tagung widmete sich auf abstrakterer Ebene den Grundlagen: Autonomie, Privatheit und Demokratie. Eine Konkretisierung erfolgte im zweiten Teil anhand dreier ausgewählter Anwendungsfälle: Reproduktionsmedizin, Leihmutter-schaft und Familie; Prostitution und Pornografie; Prekäre Arbeit, Migration und Solidarität.

Durch die Beiträge zogen sich drei grundlegende Fragen: Wann – und unter welchen Bedingungen – sind Menschen in ihren Entscheidungen überhaupt autonom? In welcher Weise ist autonomes Handeln, auch mit Blick auf Verantwortung und Solidarität, eingebettet in zwischenmenschliche Beziehungen? Und schließlich: Welche Rolle kommt dem Recht im Zusammenhang mit diesen Fragen zu? Bedingun-

gen autonomen Handelns

Insbesondere die Beiträge zu Leihmutter-schaft und Sexarbeit fragten danach, wann von autonomem Handeln auszugehen sei und welche Bedingungen dafür vorliegen müssten. Die Referentinnen unterschieden hier einerseits innere Bedingungen in Form von intellektuellen und körperlichen Kapazitäten und Fähigkeiten und andererseits äußere Bedingungen in Form von (Lebens-) Möglichkeiten und der Abwesenheit von Zwang und Manipulation. Zwar wurde einerseits auf strukturelle Zwänge und internalisierte Gewissheiten verwiesen. Verbote wurden aber ganz überwiegend mit einer Gefährdung von Autonomie gleichgesetzt. Vielmehr sprachen sich Referentinnen für stärkere Aufklärung und Information sowie die Ausgestaltung rechtlicher Rahmenbedingungen im Inland aus – statt Menschen in die Illegalität oder ins Ausland zu drängen.

Verantwortete Autonomie und Solidarität

Quer zu diesen sehr auf individuelle Entfaltungsmöglichkeiten bezogenen Sichtweisen stand die Betonung, dass Autonomie stets Abhängigkeiten voraussetze und nur innerhalb gesellschaftlicher Strukturen gelebt werden könne. Hier wurde – mit Blick auf die Reproduktionsmedizin, speziell die Leihmutter-schaft – gewarnt, dass Selbstbestimmung im Kontext neoliberaler Marktmechanismen ganz grundsätzlich zu hinterfragen sei, wenn autonomes Handeln zur Ware werde.

Selbstverantwortung könne auch nicht von Verantwortung getrennt werden. Vielmehr bedürfe es eines Konzepts „verantworteter Freiheit“ und wechselseitiger Solidarität. Nicht zuletzt stellte sich dabei aber auch die Frage, zwischen wem das Solidaritätsprinzip eigentlich besteht: Gerade die Gleichberechtigung von Frauen und Männern schaffe neue Autonomieprobleme, die ausgelagert würden, etwa wenn Haushalts-, Betreuungs- und Pflegearbeiten nicht mehr innerhalb der Familie geleistet, sondern gegen Bezahlung auf Dritte, nicht selten Migrant*innen, übertragen würden.

Die Aufgabe des Rechts

Insbesondere in den Diskussionen der Anwen-

dungsfälle schärfte sich der Blick für die Frage, welche Funktion eigentlich dem Recht zufällt, wenn es um Autonomie geht: Soll es Autonomie herstellen, fördern oder beschränken? Sehr präsent, wenn auch nicht unwidersprochen, war die Ablehnung einer paternalistischen Nutzung des Rechts – in Form von zu rigiden Verpflichtungen (etwa für Sexarbeiter*innen) oder Verboten (von Sexarbeit, Leihmutter-schaft und Eizellspende). Überwiegend wurden eine Gewährleistungs- oder Förderungsfunktion des Rechts für Autonomie betont und diesbezüglich auch die bisherigen Errungenschaften des Rechts hervorgehoben: Die Potentiale des Völkerrechts, der Ansatz assistierter Freiheit und unterstützter Entscheidung in der Behindertenrechtskonvention sowie die ausgeprägten sozialen Bezüge der Bürger- und Menschenrechte und die funktionale Förderung von Autonomie und Demokratie durch Antidiskriminierungsrecht.

Insbesondere durch den interdisziplinären Ansatz der Tagung gelangen immer wieder Perspektiv- und Paradigmenwechsel, die die Debatten inhaltlich anreicherten und die Vielschichtigkeit der besprochenen Phänomene erst verdeutlichten. Die Tagung war für die Teilnehmenden damit ein sehr eindrückliches Beispiel für den Wert interdisziplinären Arbeitens – insbesondere in der Rechtswissenschaft.

Nur wenige Tagungen sind so dicht, intensiv und ausnahmslos spannend und begeistern, beeindrucken und prägen mit ihren Inhalte und Begegnungen so nachhaltig, dass die Teilnahme das unmittelbare Bedürfnis nach einer Fortsetzung hervorruft. Die Tagung „Autonomie im Recht – geschlechtertheoretisch vermessen“ war eine solche außergewöhnliche Tagung. Ohne Zweifel bildet sie den Auftakt für einen ambitionierten, anhaltenden, intensiven und fruchtbaren Dialog – zwischen Disziplinen und Generationen.

Die Tagung wurde veranstaltet in Kooperation mit dem Exzellenzcluster „Normative Ordnungen“ und gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), das Frauenreferat der Stadt Frankfurt am Main, die Stiftung zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen an der Goethe-Universität und das Cornelia-Goethe-Cent-

rum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC).

Um den Kreis der Rezipient*innen zu erweitern und die Ergebnisse der Tagung in die jeweiligen Disziplinen zu tragen, ist die Veröffentlichung der Beiträge in einem Tagungsband geplant.
Quelle: CGC aktuell 1_2016

Essay: „Gewaltlegitimierende Gendernormen benennen - Die Ethnologin Susanne Schröter antwortet auf den Essay von Kira Kosnick zu den Vorfällen in Köln“

Was ist in der Silvesternacht passiert? In Köln, Bielefeld, Hamburg und an anderen Orten haben sich Männer verabredet, um Frauen zu jagen, sie einzukesseln, ihnen unter Gejohle und Beleidigungen in Hemd und Hose zu greifen und die Finger in die Körperöffnungen zu bohren. Nebenbei wurden die Opfer noch beraubt. Zeug/innen sagten aus, es habe sich um „nordafrikanisch“ aussehende Angreifer gehandelt. Sofern es überhaupt zur Aufklärung kam, wurde offenbar, dass die Täter aus dem arabischen Raum kamen, und einige von ihnen in Aufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge lebten. In den folgenden Wochen fanden ähnliche Vorkommnisse in anderen Städten statt. Männer attackierten Mädchen in Schwimmbädern und Einkaufszentren, und in Diskotheken verhängten viele Besitzer ein Eintrittsverbot für Flüchtlinge, nachdem es zu massiven Angriffen auf Besucherinnen kam. Auch hier waren die Täter arabischer oder auch afghanischer Herkunft.

Feministische Deutungen der Vorfälle von Köln

Darf das benannt werden oder sollte man es lieber verschweigen? Die Kölner Polizeiführung und die Politik in NRW empfahl zunächst letzteres, doch als im Internet kursierende Bilder, Filme und Opferaussagen zeigten, wie die Realität tatsächlich war, ruderte man eilig zurück. Anders eine Reihe von Feministinnen, die die beginnende Debatte mit dem Totschlagargument des Rassismus zu beenden versuchte. Sexismus gäbe es überall, relati-

vierten sie, auch auf dem Oktoberfest oder beim Karneval, und die meisten Fälle sexueller Gewalt ereigneten sich ohnehin zu Hause. Die Silvesterübergriffe würden lediglich skandalisiert, weil man damit eigene fremdenfeindliche und/oder islamophobe Vorurteile bestätigen könne. Einen spätmodernen, kulturell argumentierenden Rassismus sieht auch Kira Kosnick am Werk und führt diesen flugs auf den europäischen Kolonialismus und die damals vorherrschende Ansicht von höherwertigen und minderwertigen Rassen zurück. Das ist eine bemerkenswerte Wendung innerhalb des deutschen Feminismus, dessen Vertreterinnen sich noch 2013 anlässlich einer zwar dümmlichen, aber harmlosen Bemerkung des FDP-Politikers Brüderle gegenüber der Journalistin Himmelreich zu einem bundesweiten Aufschrei – so der Name des Hashtags – zusammenfanden, um jede Art sexueller Belästigungen lauthals anzuklagen. In Köln und anderswo wurden Frauen nicht einfach durch dumpfbackene Sprüche belästigt, sondern ihnen wurde massive Gewalt angetan. Zu einem neuen Aufschrei kam es allerdings nicht, vielmehr zur Denunziation derjenigen, die darin ein Problem sahen. Liegt es daran, dass die Täter keine „biodeutschen“ Männer sind? Würde Kultur eine untergeordnete Rolle spielen, wäre es sogar verständlich, diese Komponente nicht sonderlich zu betonen, aber das entspricht nicht der Wahrheit. Was in der Silvesternacht geschah, fällt unter den arabischen Terminus des taharrush jama'i, und bedeutet kollektive sexuelle Übergriffe. Bekannt geworden ist dieses Phänomen aus Ägypten, wo Demonstrantinnen auf dem Tahrir-Platz von Gruppen von Männern sexuell genötigt, vergewaltigt und schwer misshandelt wurden. Noch immer ist Gewalt gegen Frauen in ägyptischen Städten endemisch, und trotz vieler zivilgesellschaftlicher Initiativen ändert sich daran wenig. Auch in anderen arabischen Ländern, in Pakistan und Afghanistan fühlen sich Männer ermächtigt, Frauen im öffentlichen Raum zu attackieren. Sie tun das, weil eine patriarchalische Genderordnung Frauen in zwei Kategorien, nämlich in Ehrbare und Ehrlose einteilt. Die Ehrbaren sind diejenigen, die das Haus nicht ohne Not verlassen und sich um Mann und

Kinder kümmern. Ehrlos sind Studentinnen, Berufstätige und natürlich Frauen, die sich das Recht herausnehmen, in Cafés oder Bars zu gehen. Werden diese belästigt oder vergewaltigt, so können die Täter mit einer stillschweigenden Duldung rechnen und damit, dass viele die Frauen für die eigentlich Verantwortlichen halten. Handelt es sich hier um eine kulturelle Prägung? Zweifellos, doch das bedeutet nicht, dass man arabische, pakistanische oder afghanische Kulturen für statisch oder monolithisch hält, wie Kira Kosnick schreibt. Im Gegenteil. In der gesamten Region gibt es Frauenbewegungen, und es gab sie vielerorts bereits im 19. Jh, zu einer Zeit, in der auch in Europa Frauen erstmals begannen für ihre Rechte zu kämpfen. In Orient und Okzident wurden die gleichen Ideen diskutiert, und in den gebildeten Schichten entstand ein ähnlicher Lebensstil. Wenn man Bilder von Studentinnen aus Kabul oder Kairo in den 1980er Jahren ansieht, dann könnte es auch in Paris oder Berlin sein. Alle trugen offene Haare, Jeans und T-Shirts, und manchmal auch einen Minirock.

Roll-Back des konservativen Islam seit den 70er Jahren

In den 1970er und 80er Jahren kam die Wende. Sie begann zunächst im Iran im Jahr 1979 mit dem Sturz des Shahs und wurde von breiten Kreisen der Bevölkerung getragen, innerhalb derer sehr unterschiedliche Ideen für die neue Republik entwickelt wurden. Innerhalb eines Jahres wurde aus Vielfalt jedoch erzwungene Homogenität, aus der allgemeinen Revolution eine islamische, und der charismatische Geistliche Khomeini ergriff die Macht. Die Konsequenzen betrafen vor allem die Frauen. Das Heiratsalter für Mädchen wurde von 18 auf 9 (!) Jahre gesenkt, die häusliche Dominanz des Ehemannes festgeschrieben, Frauen aus Berufen und Bildungseinrichtungen vertrieben und unter den Ganzkörperschleier genötigt. Frauen gelten bis heute als personifizierte Verführungen und werden verantwortlich gemacht, wenn Männer ihre sexuellen Triebe nicht unter Kontrolle halten. Auch in anderen islamisch geprägten Ländern kam es zu einem Roll-back des konservativen Islam, dessen Vertreter geradezu besessen von der

Idee waren, Frauen unter den Schleier und in vielen Fällen auch ins Haus zu verbannen. In Afghanistan unter der Herrschaft der Taliban standen selbst die Stimmen oder der hörbare Schritt von Frauen unter dem Verdacht, unzüchtiges Gedankengut bei Männern zu evozieren. Selbst im religiös liberal geltenden Indonesien gelang es 2008 neue sittenstrenge Regularien für Frauen gesetzlich zu verankern. Das Parlament verabschiedete ein so genanntes Anti-Pornographie-Gesetz, das insbesondere Frauen für sexuelle Übergriffe von Männern verantwortlich machte. Jede Art der Bekleidung, die geeignet sei, das sexuelle Begehren eines Mannes zu reizen, müsse von Frauen vermieden werden, so das Gesetz. Das betrifft im Zweifelsfall sogar ein T-Shirt. In Ägypten und Tunesien, wo nach der arabischen Revolution von 2011 islamistische Parteien die ersten Wahlen gewannen, erwogen diese, die Gleichheit der Geschlechter vor dem Gesetz aus der Verfassung zu streichen, und etliche Hardliner glaubten, dass es möglich sei, die Frauen wieder an Heim und Herd zu verbannen. Das ist nicht geglückt, aber befeuert von einer Wiederkehr patriarchalischen Denkens und einer unheilvollen Synthese von Religion und konservativer Kultur nimmt die Gewalt gegen Frauen im öffentlichen dramatische Ausmaße an.

Schwieriger Kampf arabischer Intellektueller gegen religiösen Patriarchalismus

Solche Dynamiken waren in Europa nicht evident. Es gab keine Renaissance eines religiösen Patriarchalismus, sondern vielmehr eine fortschreitende Säkularisierung, die es möglich machte, Frauenrechte sukzessive weiter durchzusetzen und einen zunehmend emanzipativen Lebensstil zu etablieren. Konservativ-ländliche Milieus mit religiöser Ausrichtung sind in Deutschland marginalisiert, gebildete Städter/innen geben den Ton in Politik und Gesellschaft an. Ihr Einfluss basiert auch darauf, dass sie numerisch eine Kraft sind. In vielen außereuropäischen Ländern stellen die Mittelschichten dagegen eine Minderheit dar. Das Bevölkerungswachstum ist enorm, die Ökonomien prekär. In Afghanistan sind 45 % der Be-

völkerung unter 15, in Ägypten 31 %, in Pakistan 36 %, in Syrien 33 %. Die Kinder und Jugendlichen speisen das Heer der Armen auf dem Land und in den städtischen Elendsvierteln. Hier gibt es keinen Sinn für soziale Reformen, die mehr betreffen als das tägliche Überleben; hier hört man auf die Imame, die die Unterordnung der Frauen predigen, und auf die Vertreter islamistischer Organisationen, die die Sozialarbeit übernommen haben, die der Staat nicht leistet. Feminismus wird oft mit den herrschenden Eliten assoziiert oder sogar mit den Autokraten der Vergangenheit, von Reza Pahlevi im Iran über Kemal Pascha in der Türkei bis zu Ben Ali in Tunesien. Frauenrechte gelten als „westlich“, als überflüssig oder schlicht als unmoralisch. Man zieht sich lieber zurück auf die Religion und die eigene Kultur, die nicht durch den Materialismus, sondern die Gebote von Ehre und Scham bestimmt sei. Gegen diese patriarchalische Kultur der Ehre und gegen einen konservativen Islam kämpfen Frauenrechtlerinnen aus muslimisch geprägten Ländern einen erbitterten Kampf. Nawal El Saadawi zum Beispiel, die Grande Dame des ägyptischen Feminismus, die über Genitalverstümmelungen und Vergewaltigungen in der Familie schrieb, die marokkanische Soziologin Fatima Mernissi, die patriarchalische Deutungen islamischer Quellen kritisierte, oder der algerische Schriftsteller Kamel Daoud, der die Ereignisse in Köln mit einem Artikel über Probleme der arabischen Männer mit Frauen und ihrer Sexualität beantwortete und dafür in „Le Monde“ von einer Gruppe französischer Wissenschaftler/innen der Islamophobie und des Selbsthasses bezichtigt worden war. In Deutschland sind es muslimische Post-Migrant/innen wie Seyran Ates, Lale Akgün, Ahmad Mansour und Hamed Abdel-Samad, die sich kompromisslos gegen Frauenunterdrückung und sexuelle Gewalt in muslimisch-konservativen Migrantenumilieus aussprechen und zu den Silvesterereignissen klare Worte finden. Sie alle verdienen unsere uneingeschränkte Solidarität. Forderungen nach einer Diskurspolizei, die das Aussprechen unliebsamer Tatsachen unter Rassismusverdacht stellt, spielt nur denjenigen in die Hände, denen die Gleichberechtigung der Ge-

schlechter schon immer ein Dorn im Auge war.
Susanne Schröter

UniReport-Ausgabe 2.16, http://www.unireport.info/60820406/Unireport_2-16.pdf

Anna Amelina hat an der Fakultät für Soziologie habilitiert

Herzlichen Glückwunsch!

Anna Amelina, hat am 3. Februar 2016 ihre Habilitation zum Thema „Transnationalizing Inequalities in Europe: Sociocultural Boundaries, Assemblages and Regimes of Intersection“ erfolgreich abgeschlossen. Sie erhielt die Lehrbefugnis für Soziologie. Die Arbeit wurde begutachtet von: Prof. Dr. Thomas Faist, Prof. Dr. Joanna Pfaff und Prof. Dr. Helma Lutz.

Quelle: Universität Bielefeld Promotionen – Habilitationen Veröffentlicht am 6. April 2016, 04:29 Uhr

Wendepunkt nach Köln? Zur Debatte über Kultur,

Sexismus und Männlichkeitskonstruktionen

Helma Lutz und Meltem Kulaçatan reagieren auf Essays von Kira Kosnick und Susanne Schröter (UniReport 1 und 2 / 2016)

Die Debatte über die Silvesternacht 2015/16 am Kölner Hauptbahnhof gilt bereits jetzt als Ereignis, das die ‚Deutsche Willkommenskultur‘ für Flüchtlinge zum Kippen gebracht hat. Köln ist zu einem Symbol geworden für die massiven Probleme, die angeblich mit den Flüchtlingen ‚einwandern‘ und besonders den weiblichen Teil der deutschen Bevölkerung bedrohen. Wir beziehen uns in diesem Essay auf Kosnick und Schröter und erörtern dabei drei Aspekte: die Nutzung und Auslegung des arabischen Begriffs taharrush jama’i, den Susanne Schröter zur Erklärung des Täterverhaltens heranzieht, die Debatte über Kultur und Sexismus und um ‚marginalisierte Männlichkeit‘.

Taharrush jama’i

Der Begriff wurde vom Bundeskriminalamt in den öffentlichen, medialen Diskurs eingebracht (siehe Die Welt, 10.1.2016) und zirkuliert mittlerweile in vielen deutschsprachigen und europäischen Me-

dien. Nun ist sexuelle Belästigung (taharrush jinsi) und gemeinschaftlich ausgeübte sexuelle Belästigung (taharrush jama’i) keineswegs ein Phänomen, das erstmals auf dem Tahrir Platz zu beobachten war (Fahmy et al. 2014); solche Straftaten finden sich auch in vielen westlichen Gesellschaften. Die Nutzung des Begriffs taharrush jama’i durch das BKA diene offensichtlich dazu, einen Zusammenhang zwischen der Herkunft der Täter und der spezifischen Form der ausgeübten Gewalt herzustellen. Ägyptische Feministinnen protestieren nun zu Recht dagegen, dass dieser Begriff aus seinem ursprünglichen Zusammenhang gerissen und essentialisiert wird (Abdelmonem et al.: 2016); ihre Einwände lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

a) Die Übergriffe auf dem Tahrir Platz haben unter sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnissen stattgefunden, die weder auf Deutschland noch auf andere Länder in Europa übertragbar sind. Wissenschaftler*innen sehen die Ursachen der Gewaltanwendung u. a. darin, dass Sexualität im Islam zwar als positiv bewertet wird, jedoch vorrangig im Kontext der Ehe stattfinden soll. Die immense Jugendarbeitslosigkeit, die bei 40 % liegt, resultiert u. a. in fehlenden Heiratsoptionen, da die betroffenen Männer weder die dazu notwendigen monetären Voraussetzungen noch den entsprechenden Status besitzen. Vor allem orientierungs- und chancenlose Männer, die von selbsternannten religiösen Führern radikalisiert wurden, waren auf dem Tahrir Platz aktiv.

b) Weder die sozialpolitischen noch die stadträumlichen Gegebenheiten auf dem Tahrir Platz lassen sich auf die Situation in Köln übertragen. Der arabische Frühling hätte ohne die massenhafte Mobilisierung von ägyptischen Feministinnen nicht stattgefunden. Ziel der Angreifer war der Ausschluss dieser Frauen aus der Öffentlichkeit und die Absicht, Frauen den Zugang zur Gestaltung von Politik zu verwehren. Darüber hinaus ging es ihnen darum, Frauen aus der Arbeitswelt zu verbannen, in der sie eine Konkurrenz beim Zugang zu ökonomischen Ressourcen darstellen. Im Hochschulbereich sind weibliche Absolventinnen erfolgreicher als männliche Studierende, was als Bedrohung erfahren wird. Die sexuellen Übergriffe

auf dem Tahrir Platz, an denen sich insbesondere Männer der verarmten Milieus beteiligten, dienten der öffentlichen Demonstration von Maskulinität und Überlegenheit.

c) Die Berichterstattungen europäischer Medien identifiziert in Ländern des Mittleren und Nahen Ostens eine männliche, gewalttätige Hypersexualisierung, deren Auswüchsein der Form eines ‚epidemischen Krankheitsherdes‘ durch männliche Flüchtlinge nach Europa importiert werden. Dass auf dem Tahrir Platz Männer, die sich betroffenen Frauen helfend und schützend zur Seite stellten, angegriffen oder gewaltsam fern gehalten wurden, findet in der hiesigen Debatte keinerlei Erwähnung. Die Generalisierung der Darstellung arabischer Männer als potentielle Sexualtäter ließe sich dann auch nicht mehr aufrechterhalten. Deutlich wird also, dass der Begriff taharrush jama’i dekontextualisiert und zur Islamisierung und Arabisierung sexueller Gewalt missbraucht wird.

Sexismus und Kultur

In der Geschlechterforschung gilt Sexismus als ein globales Phänomen, das allerdings von regionalen Unterschieden sowie Differenzen zwischen Religionsgruppen, sozialen Klassen und Generationen gekennzeichnet ist. Sexismus naturalisiert die Dominanz sowie die strukturelle Herrschaft von Männern über Frauen und legitimiert so die Geschlechterhierarchie. Neosexismus, der sich vornehmlich in westlichen Ländern findet, bestreitet die Fortexistenz der Diskriminierung von Frauen mit dem Hinweis auf die erfolgreiche Umsetzung der Gleichberechtigung. Im deutschen Kontext etwa wurde die Entgleisungen des Politikers Brüderle gegenüber einer Journalistin, als ‚harmlos‘ abgetan.

Problematisch ist diese Sichtweise deshalb, weil sie den Zusammenhang zwischen verbalen Formen des Sexismus und manifesten Handgreiflichkeiten sowie sexueller Nötigung bagatellisiert und ignoriert. Sexismus und sexuelle Gewalt sind in Deutschland keine Ausnahme, sondern Normalität. Eine vom Bundesfamilienministerium herausgegebene Studie (Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit in Deutschland, 2013) berichtet, dass 95 % der Frauen, die Opfer sexueller Gewalttaten

wurden, diese nicht zur Anzeige brachten; angesichts der Lücken im Sexualstrafrecht – die Verurteilungsquote liegt bei 8,4 % (Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen 2012) – scheint diese Zurückhaltung nachvollziehbar. Seit Jahrzehnten haben Aktivistinnen auf diese Missstände hingewiesen und eine Verschärfung des Sexualstrafrechts gefordert. ‚Köln‘ hat nun dazu geführt, dass die Strafrechtsreform im Eilverfahren durchgeführt wird. Das ist begrüßenswert, jedoch auch problematisch, da eine spezifische Tätergruppe in besonderer Weise markiert wird, während andere Täter im Schatten bleiben. Erklären lässt sich dies nur mit der von Kira Kosnick als Kulturalisierung bezeichneten Dynamik: Hier wird mithilfe der Diskursfigur des fremden, schwarzen Mannes, der die weiße Frau vergewaltigt, eine koloniale und rassistische Rhetorik aktiviert, die das Problem sexistischer Gewalt als gesamtgesellschaftliche Frage externalisiert und medial inszeniert: pornografisch inszenierte Körper von weißen, blonden jungen Frauen, auf die schwarze Hände zugreifen (siehe Titelseite Focus 2 / 2016 sowie das Cover des polnischen Magazins wSieci mit der Schlagzeile „Die islamische Vergewaltigung Europas“), bedienen und schüren gleichzeitig Angstszenerien. Im Faschismus galten Juden als potentielle Täter, im Ersten Weltkrieg schwarze Soldaten, heute Muslim e. Der Kulturbegriff, der dieser Argumentation zugrunde liegt, konstatiert die Unvereinbarkeit zwischen einem (weißen, christlichen) homogenisierten ‚Kulturkreis‘ (WIR) und ‚fremden‘ Kulturen (SIE). Dass ein solches Kulturverständnis Elemente früherer Diskurse enthält, hat bereits Theodor W. Adorno weitsichtig im Jahre 1955 festgestellt, als er davor warnte, „das vornehme Wort Kultur“ an die Stelle des verpönten Ausdrucks ‚Rasse‘ zu setzen, da mit diesem nominalen Austausch oft Vergleichbares gemeint sei.

Marginalisierte Männlichkeit

Über die Täter von Köln ist bislang wenig bekannt. Allerdings häufen sich Berichte darüber, dass ‚das Antanzen‘ im öffentlichen Raum – vor allem in Großstädten – Taschendieben als bewährter Trick gilt, Mobiltelefone, Handtaschen und Geldbörsen zu entwenden. Zielscheibe dieser Praxis sind sowohl Frauen als auch Männer. Legt man

die Erkenntnisse der soziologischen Männlichkeitsforschung zugrunde, um deviantes Verhalten junger Männer zu erklären, dann lässt sich Folgendes feststellen: In allen Ländern der Welt gibt es Idealvorstellungen von erfolgreicher, respektabler, sog. Hegemonialer Männlichkeit (R. Connell), die der Orientierung im männlichen Verhalten dient. Auch die Demonstration von Potenz und Virilität hat eine funktionale Bedeutung für die Inszenierung hegemonialer Männlichkeit. Beispielhaft sind hier die Nutzung von Firmenkapital für Bordellbesuche (z. B. der VW-Chefetag) und die organisierten Sexparties von Politikern wie Berlusconi und Strauss-Kahn zu nennen. Männliche Herrschaft, so der Soziologe Pierre Bourdieu, ist in erster Linie eine Auseinandersetzung zwischen Männern – um Macht, Einfluss und Ehre; die Dominanz über Frauen ist dabei die Voraussetzung männlicher Kämpfe. Auch marginalisierte Männer, die am Rande der Gesellschaft stehen, orientieren sich an Standards starker, machtvoller Männlichkeit und versuchen, mithilfe von Eigentumsdelikten dem Konstruktionsmodus von hegemonialer Männlichkeit nahezukommen bzw. letztere mit kriminellem Verhalten ‚zurück zu erobern‘. Performanz von Männlichkeit wird zur Ressource für die fehlende Option der Teilhabe an der (Konsum-) Gesellschaft. Die extremste Form der Rekonstitution von Männlichkeit sind Tötungsdelikte und öffentlichkeitswirksame kollektive Gewalt, die in verschiedenen Radikalisierungsformen (sowohl im Rassismus der Rechtsextremisten wie im radikalen Islamismus) zu finden sind. Diese Ausführungen dienen nicht dazu, Taten zu bagatellisieren und Täter zu entlasten. Sexuelle Gewalt gegen Frauen muss selbstverständlich umfassend geächtet und bestraft werden. Wenn aber eine Gesellschaft junge Männer aufgrund phänotypischer Merkmale als ‚fremd und gefährlich‘ einstuft und unter Generalverdacht stellt, dann hat dies fatale Folgen für den sozialen Umgang des gesamten Gemeinwesens.

UniReport | Nr. 3 | 3. Juni 2016

<http://www.fb03.uni-frankfurt.de/61796731/Juni-03>

Vielfaltbewusst unterrichten - Gender- und diversitätssensible Lehramtsausbildung

Fachtag vom 24.06.2016

Ein Rückblick von Minna-Kristiina Ruokonen-Engler

Eine zentrale Herausforderung für die Frauen- und Geschlechterforschung stellt nicht nur die Vermittlung des Geschlechterwissens dar, sondern auch die Frage wie und mit welchen Methoden dieses Wissen vermittelt wird. Genauso wichtig aber sind diese Fragen auch für andere Wissenschaftsfelder, wo Gender- und Diversitätssensibilität eher als eine Querschnittsaufgabe verstanden wird. Denn die Gestaltung einer gerechten Lehrpraxis verlangt von den Lehrenden ein Geschlechter- und Diversitätswissen sowie eine Kompetenz, dieses Wissen gegen Stereotypen- und Vorurteilsbildung, Diskriminierung, Sexismus und Rassismus in den Lehr- und Lernsituationen einsetzen zu können. Dass die Lehre diesbezüglich noch große Herausforderungen zu bewältigen hat und ein entsprechender Handlungsbedarf besteht, zeigte der Fachtag „Vielfaltbewusst unterrichten – Gender- und diversitätssensible Lehramtsausbildung“, der von der Akademie für Bildungsforschung und Lehrebildung (ABL) der Goethe-Universität organisiert wurde. Der eintägige Fachtag, der an die Lehrenden und Auszubildenden in den Schulen und Lehramtsstudiengängen sowie anderen Interessierten gerichtet war, widmete sich den Fragen der Sensibilisierung für Gender- und Diversitätswissen, der Gestaltung von gender- und diversitätsbewußten Lehrpraxis sowie deren professionellen Reflexion. Außer den Fachvorträgen zur Geschlechtergerechtigkeit und sozialen Praktiken der Geschlechterunterscheidung (Faulstich-Wieland) sowie zur (selbst-)reflexiven Lehre (Ruokonen-Engler & Palenga-Möllnbeck) bot der Fachtag die Möglichkeit, sich in praxisbezogenen Workshops zu den Fragen der Genderreflexivität und Diskriminierungskritik (Schwartz) sowie zu Genderaspekten des Sprachlernens und -lehrens (Lohe) auszutauschen. Der Fachtag fungierte somit als ein interaktives Forum, in dem es möglich war, die Praxiserfahrungen aus der Lehre mit der theoretischen Reflexion zu verbinden. Es bleibt zu hoffen, dass es in der Zukunft weitere ähnliche Möglichkeiten geben wird, solchen Austausch fortzusetzen und somit ein Stück weit zur Entstehung eines vielfaltbewussten Unterrichtens sowohl an den Hochschulen als auch in den Schulen beizutragen. Der Fachtag war eine Abschlussveranstaltung eines

zweijährigen Forschungsprojekts, das sich mit der Frage der Gender- und Diversitätssensibilität in der Lehramtsausbildung auseinandersetzte.

Siehe auch: Gender und Diversität in der Lehre, 24.-26.11.2016 FU Berlin

<http://www.genderdiversitylehre.fu-berlin.de/konferenz/programm/index.html>

Tracking the Traffic: Ein Bertha Pappenheim Abend

Die jüdische Frauenrechtlerin und Sozialaktivistin Bertha Pappenheim kam 1888 nach Frankfurt. Hier gründete sie 1904 den Jüdischen Frauenbund, der sich im Kampf gegen Frauenhandel und Prostitution engagierte. Der Abend nähert sich Bertha Pappenheims Leben und Werk sowie den Rahmen jüdischer Sozialarbeit in Deutschland vor. Rebekka Voß und Elianna Renner präsentieren im Film ihr Kunst-Wissenschafts-Projekt zur Entwicklung einer Bertha Pappenheim App. Willy Schwarz singt jiddische Lieder über die bittere Armut im osteuropäischen Shtetl und Versprechen und Realität eines besseren Lebens im Ausland.

Die Veranstaltung war in Kooperation mit der Jungen Akademie, Berlin, Bertha Pappenheim Seminar- und Gedenkstätte, Neu-Isenburg und Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien, Goethe-Universität entstanden und fand am 7. Juni 2016 im Museum Judengasse, in Frankfurt mit Vortrag, Film und Musik statt.

CGC aktuell 1, 2016

<http://www.cgc.uni-frankfurt.de/wordpress/dl/cgc-aktuell-012016/?wpdmdl=920&masterkey=58ac5dfc03404>

Auf den Spuren von Cornelia Goethe Ein Stadtspaziergang auf Initiative des CGC Förderkreises

Ein Rückblick von Marinanne Schmidbauer

„Nachdem ich mich in das Thema eingelesen hatte, fühlte ich mich selbst hin und her gerissen“, erzählt Stadtführerin Calogera von der Auw beim

ersten Frankfurter Stadtspaziergang auf den Spuren von Cornelia Goethe. „Es war die totale Ambivalenz. Cornelia wurde ständig vermittelt: ‚Du bist eine großartige Schriftstellerin! Aber schreib doch besser über Themen, die Deinem Geschlecht entsprechen.‘ – ‚Du kannst alles lernen!‘ Aber de facto nichts damit anfangen, denn ‚Deine Bestimmung ist, Ehefrau und Mutter zu sein.‘ – ‚Du bist meine liebste Gefährtin, Schwester, so der Bruder Johann Wolfgang, aber leider kann ich Dich nicht besuchen. Ich schicke Dir Freundinnen zur Unterhaltung.“

Im Hauptberuf ist Calogera von der Auw Fachberaterin für Migration im Team Höchst der Caritas. Mit 10 Jahren ist sie mit ihren Eltern aus Sizilien nach Frankfurt eingewandert und hier geblieben. Zum Glück! Seit einigen Jahren gehört sie zu den Kooperationspartner*innen, mit denen das CGC Fachtage zu Frauen und Flucht/Migration im Haus am Dom in Frankfurt veranstaltet. Sie engagiert sie unter anderem in der Initiative ‚Kids auf Kunst‘, die mit einem Poetry Slam zum Thema ‚Festung Europa‘ den Fachtage ‚Frauen und Flucht‘ am 19.06.2016 bereichert haben.

Helga Löhr, die Vorsitzende des CGC Förderkreises hatte am 14. September Mitglieder und Freund*innen des CGC Förderkreises zu diesem Cornelia Goethe Spaziergang eingeladen. „Das ist unser neues Konzept“, sagt sie. „Wir wollen die Arbeit des Cornelia Goethe Centrums nicht nur mit der Stiftung des Cornelia Goethe Preises und der Förderung der Internationalen Angela Davis Gastprofessur für Gender und Diversity Studies besonders sichtbar machen und nachhaltig unterstützen, sondern auch unseren Mitgliedern und allen, die sich für die Arbeit des CGC interessieren, etwas Besonderes bieten.“ Als nächstes Event ist eine Führung durch die ‚Geschlechterkampf‘ – Ausstellung im Städel geplant.

CGC aktuell 2, 2016

<http://www.cgc.uni-frankfurt.de/wordpress/dl/cgc-aktuell-022016/?wpdmdl=918&masterkey=58ac5de2da9aa>

NatureCultures of Milk - KulturNaturen der Milch: Feministische Perspektiven im Sommersemester 2016

Ein Rückblick von Susanne Opfermann

Kurz vor Beginn der Vortragsreihe im Sommersemester 2016 erhielt das Cornelia Goethe Centrum einen Anruf von einem Landwirt aus Schleswig-Holstein: Warum wir denn unbedingt zu diesem Thema eine Vortragsreihe machen müssten? Da würde doch wieder nur dafür geworben, keine Milch zu trinken, und er, der sich bemühe, seine Kühe gut zu behandeln, hätte es noch schwerer. Wir waren überrascht, aber auch erfreut, dass eine universitäre Vortragsreihe offenbar auch jenseits der wissenschaftlichen Welt wahrgenommen wird. Das genau hatten wir uns erhofft. Die Forscherinnen der AG Wissenspraktiken und Wirkungsketten kommen aus unterschiedlichen disziplinären Feldern von Soziologie und Politologie, Philosophie und Wissenschaftsgeschichte bis hin zu Literaturwissenschaften, Kunstgeschichte und Medienwissenschaft. Uns eint das Interesse an Wissenspraktiken und Wirkungsketten, die zur Auflösung tradiertter Grenzziehungen zwischen „Kultur“ und „Natur“ bzw. „Mensch“, „Natur“ und „Technik“ führen. Solche Grenzziehungen sind ein zentraler Gegenstand feministischer Kritik. Denn Geschlecht und Gesellschaft lassen sich ebenso wenig ohne „Natur“ begreifen wie die nichtmenschliche Welt, Umwelt und Ökologie ohne einen Bezug auf „Gesellschaft“ und „Kultur“. Unterschiedliche Wissenspraktiken sind miteinander verflochten und stabilisieren Machtverhältnisse. Um unsere Fragestellungen an einem Beispiel zu konkretisieren, haben wir das Thema Milch für das Kolloquium gewählt, da hier deutlich werden kann, wie verschiedene Prozesse und Akteure zusammenwirken, die sich nicht eindeutig in die Pole „Natur“ oder „Kultur“ trennen lassen.

Milchtrinkende Nomaden

Die erste Referentin war die Historikerin Deborah Valenze (Columbia University, New York). In ihrem Vortrag „Milk: A Lost Encounter with Population Pre-History“ beleuchtete sie an einem historischen Beispiel die Natur-Kultur-Grenze, wie sie sich an der Schwelle zur Moderne präsentiert. Sie diskutierte das Reisetagebuch des später als Bevölkerungsthe-

oretiker bekannt gewordenen Thomas Robert Malthus, der als junger Mann 1799 auf den Spuren von Linnaeus mit einem Freund nach Lappland gereist war und über seine Begegnung mit dem Volk der Samen berichtet hatte. Für Malthus waren diese milchtrinkenden Halbnomaden Angehörige einer primitiven Welt. Zivilisatorischen Fortschritt sah er in einer getreidebasierten Ernährung, die nicht mit tierischen Körpersäften kontaminiert war. Ausgehend von diesem Beispiel historisierte Valenze unsere gegenwärtigen Vorstellungen von Lebensmittelproduktion und -konsumption und deckte inhärente Hierarchien und ihre Wirkungsweisen auf.

Probleme der indischen Milchwirtschaft

Der nächste Vortrag stellte dem akademisch-historischen Wissen eine Analyse der aktuellen Lage von Milchproduzenten den Kleinbäuerinnen in Indien an die Seite. Die politische Aktivistin und Veterinärmedizinerin Sagari Ramdas (Secunderabad) zeigte in ihrem Vortrag „Resisting the Capitalist Global Patriarchal Agro-Industrial Dairy Systems“ die Auswirkungen der globalen agroindustriellen Milchwirtschaft auf, die in ihrer extremen Marktkonzentration und gestützt von der Politik den Milchkonsum der Bevölkerung sowie die Produktionsbedingungen auch für die Kleinbauern in Indien diktieren kann. So führte u. a. die Aufhebung der Milchquoten in der EU zu einem massiven Preisverfall bei Milch und Milchpulver in Indien. Der Macht der Lebensmittelkonzerne über Konsumentinnen und Produzentinnen setzen Ramdas und anderer Aufklärungskampagnen entgegen, mit denen die Resilienz der lokalen Kleinproduzenten gestärkt wird. Da Milchproduktion traditionell Frauenarbeit ist, sind es die Frauen, die sich auf regionaler Ebene organisieren, um mit der Produktion und Verteilung von Milch über lokale Märkte der Vorherrschaft und strukturellen Gewalt von Großkonzernen und dem Staat Widerstand zu leisten. Eingebunden sind die Kämpfe der sozialen Bewegung von Kleinbäuerinnen in transnationale Forderungen nach Ernährungssouveränität, die auf eine basisdemokratische, nachhaltige Umgestaltung von Nahrungsproduktion und Landwirtschaft weltweit zielen.

»Kommodifizierung« von Milch

Die Ökofeministin und Literaturwissenschaftlerin Greta Gaard (University of Wisconsin) leistete eine Ausweitung des Themas mit ihrem Vortrag zu „Milk, Flora, and Fauna“. Ausgehend von den physiologischen Bedingungen der Milchproduktion und ihrer Verflechtung mit Hormonausschüttung (speziell Oxytocin), die bei menschlichen Müttern Bindungsgefühle erzeugt und bei Kühen ganz offenbar ähnlich funktioniert, diskutierte sie die Kommodifizierung von (Tier-)Milch für menschliche Zwecke. In einem weiteren Schritt analysierte sie die metaphorische Verwendung des Wortfelds Milch in populärwissenschaftlichen Diskursen über weitere Tiere und über Pflanzen (z. B. „Kropfmilch“, „Milchdistel“), um zu zeigen, dass in diesen Diskursen die Funktion der als „Milch“ bezeichneten Flüssigkeiten für das Tier oder die Pflanze selbst kaum thematisiert wird, aber die Wörter ‚Milch‘ und ‚melken‘ immer schon Vorstellungen von Nutzungsrecht in sich tragen und die Naturalisierung von „Milchraub“ durch Menschen stützen. Im dritten Teil ihres Vortrags wandte sich Gaard Fragen der ökopolitischen Ethik und Gerechtigkeit zu und plädierte dafür, dass wir uns stärker von Zielen wie Reproduktions-, Arbeits- und Geschlechtergerechtigkeit über die Grenzen der Spezies hinweg leiten lassen. „I am, because we are“ verweist auf den interdependenten Zusammenhang des Lebens, allen Lebens. Der Vortrag der Wissenschaftsforscherin und Pharmaziehistorikerin Barbara Orland (Universität Basel) zu den „Biomaterialien in den Material Culture Studies“ musste leider wegen Erkrankung der Referentin ausfallen. Wir bemühen uns aktuell darum, Barbara Orland für einen Vortrag und Forschungsworkshop im Wintersemester 2016/17 zu gewinnen.

»Gute«, »schlechte« und »gefährliche« Milch

Andrea Fink-Keßler, Agrarwissenschaftlerin und Leiterin des Büros für Agrar- und Regionalentwicklung in Kassel, referierte zum Streit über Milchqualitäten in Zeiten gesellschaftlichen Wandels. Ihr Vortrag „Gute Milch – schlechte Milch – gefährliche Milch“ verfolgte das Wechselspiel ökonomischer, wissenschaftlich-technischer, kultureller und rechtlicher Einflussfaktoren auf den Stoff Milch selbst. Durch Hygiene- und Gesundheitsdiskurse, biotechnolo-

gische Verfahren und agroindustrielle Marktmechanismen wurde der Stoff im Laufe der Zeit mehr und mehr verwissenschaftlicht, technisiert und ökonomisiert. Die rationalisierte Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung machte Milch in den Nachkriegsjahren in Deutschland zum günstigsten Nahrungsmittel und zur Massenware. Damit einher gingen nicht nur veränderte Vorstellungen von der Qualität der Milch (weiß, hygienisch, haltbar), sondern auch der Stoff selbst veränderte sich als Folge neuer Produktions- und Verarbeitungsweisen. Wie Fink-Keßler zeigte, eröffnen die aktuellen Krisen – Klimawandel, Ernährungskrise, Biodiversitätsverlust – jedoch neue Chancen für eine nachhaltigere Gestaltung nicht nur der Beziehungen zwischen den verschiedenen Akteuren (Milchbäuerinnen, Verarbeitern, Händlerinnen und Konsumentinnen), sondern auch zwischen Menschen und milchgebenden Tieren. Im abschließenden Roundtable diskutierten Mitglieder der AG Wissenspraktiken und Wirkungsketten miteinander und mit dem Publikum. Susanne Bauer (Wissenschaftssoziologin), Diana Hummel (Politikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt soziale Ökologie), Verena Kuni (Kunst- und Medienwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Visuelle Kultur), Christine Löw (Politikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt postkoloniale Studien), Susanne Opfermann (Amerikanistin) und Birgit Blätzel-Mink (Soziologin), die das Podium moderierte, bezogen Aspekte der Vorträge auf die Fragestellungen der AG Wissenspraktiken und Wirkungsformen, insbesondere im Zusammenhang von Machtverhältnissen, die das Geschlechterverhältnis, aber auch das Mensch-Tier-Verhältnis repräsentieren und regulieren. Einerseits ging es dabei um die Frage, wie tradierte hegemoniale Anordnungen mit ihrer anthropozentrischen Perspektive zu überschreiten seien. Andererseits darum, wie eine feministische Multispezies-Perspektive, die auf die Begegnungen und dynamischen Konstellationen von verschiedenen Lebewesen fokussiert, aussehen könnte und welche praktischen Konsequenzen sie hätte. Wie alle Vorträge der Reihe war auch die Podiumsdiskussion gut besucht. Der Landwirt aus Schleswig-Holstein war leider nicht gekommen – wir hätten gern auch mit ihm diskutiert.

Veröffentlichung im Unireport 5, 2016

http://www.unireport.info/63574937/Unireport_5-16.pdf

Vortragsreihe des Cornelia Goethe Centrums der Goethe-Universität im Wintersemester

FRANKFURT. Das Frankfurter Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse veranstaltet im Wintersemester eine Vortragsreihe zum Thema „Flucht und Geschlechterverhältnisse: Zur Dialektik von Handlungsräumen in einer spezifischen Krise“. Zum Auftakt sprach der Sozialpsychologe Prof. Dr. Phil C. Langer von der International Psychoanalytic University Berlin am 26. Oktober (Mittwoch) ab 18 Uhr c.t. im PEG-Gebäude, Raum 1.G 191, Campus Westend, Goethe-Universität.

Langers Thema ist „Hat Trauma ein Geschlecht? Aktuelle Forschungsbefunde zur Flüchtlingssituation in der Region Syrien“. (Wie) werden diese Erfahrungen – individuell sowie kollektiv – geschlechtsspezifisch wahrgenommen, be- und verarbeitet? Welche Folgen ergeben sich daraus für eine geschlechtersensible Behandlung von Traumata? Bei der Beantwortung dieser Fragen wird sich Langer auf ein aktuelles Forschungsprojekt beziehen, das er gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern im Auftrag der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) durchführt hat und das die psychosoziale Versorgung von Geflüchteten in der Region Syrien in den Blick nimmt. Die Debatte über die Ursachen, Bedingungen und Folgen von Flucht aus Kriegs- und Krisengebieten für Menschen, die vor Gewalt, Terror sowie politisch und religiös motivierter Verfolgung flüchten, wird nicht selten dominiert von rassistisch geprägten und auf Unterschiede der Geschlechter fixierten Bildern, Symbolen und Kategorien. So machen die Veranstalter der Reihe dies daran fest, dass im medialen Diskurs der Flüchtlingsbewegungen das Bild des „jungen, allein einreisenden, muslimischen Mannes“ stark präsent ist. Die Vorlesungsreihe des Cornelia Goethe Centrum der Goethe-Universität will eben jenes Bilder der „Anderen“ aus feministischer Perspektive hinterfragen. Auch die Ereignisse der Kölner Silvesternacht und die medi-

ale Reaktionen zeigten, dass der Dialog und die Vernetzung der öffentlichen und wissenschaftlichen Debatte dringender denn je sind.

Die Vorträge problematisieren die gängige Annahme, dass Migration und Flucht als einmalige und in eine Richtung gehende Wanderungsbewegungen zu verstehen sind. Dabei sollen die Organisation von Wanderungsbewegungen aus einer gendersensiblen Perspektive betrachtet werden. Spezifische Formen der Männlichkeit und Weiblichkeit im Kontext neuerer Fluchtbewegungen werden durch die unterschiedlichen Vorträge nationaler wie internationaler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beleuchtet und zur Diskussion gestellt.

GU Home PR & Kommunikation Presse Pressemitteilungen 2016 Oktober - veröffentlicht am: Mittwoch, 19. Oktober 2016, 16:47 Uhr (241)

Goethe-Universität zu Gast in Hofheim am Taunus

Ein Bericht von Cigdem Toprak

Im Rahmen der Veranstaltung „Goethe-Universität zu Gast in Hofheim am Taunus“ am 5. Oktober 2016 hielt Prof. Dr. Helma Lutz im Stadtmuseum Hofheim einen Vortrag zum Thema „Die Lösung kommt aus Osteuropa - der Beitrag von Migrantinnen zur Pflegekrise“. Dieser Abend wurde im Rahmen des Third Mission Programms der Goethe-Universität organisiert, der Einblicke in die Forschungsarbeit der Goethe-Universität gibt und der Aktivitäten der Bürger- und Stiftungsuniversität gewidmet ist; zwischen Hofheim und der Goethe Uni gibt es bereits seit einigen Jahren eine besondere Verbindung. Nach der herzlichen Begrüßung der Bürgermeisterin der Stadt Hofheim am Taunus, Gisela Stang, stellte die Präsidentin der Goethe-Universität, Prof. Dr. Birgitta Wolff, die Besonderheiten und Aktivitäten der Universität vor - so insbesondere die Third-Mission, der strategischen Partnerschaften für gesellschaftliche Innovationsprozesse. Hierbei geht es insbesondere um Denkanstöße aus der Wissenschaft für Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft.



In ihrem Vortrag berichtete Prof. Dr. Helma Lutz über Ergebnisse ihres Forschungsfeldes „Care-Arbeit“ und beschäftigte sich mit der sogenannten Pflegekrise in Deutschland, dem Mangel an Pfleger*innen in Deutschland und die schwierige Finanzierung der Pflege durch das deutsche Gesundheitssystem, so Lutz, ein zentrales gesellschaftliches Problem dar, das bislang weitgehend tabuisiert wird, sozusagen als ein „schmutziges Geheimnis unserer Gesellschaft“ gilt. Als Notlösung für diese Krise sei die Beschäftigung von Migrantinnen aus Osteuropa in den vergangenen 15 Jahren populär geworden. Geschätzt wird, dass etwa 300.000 Migrantinnen in Deutschland als 24-Stunden ‚live-in‘ Pflegerinnen die Betreuung von alten/kranken Menschen in Privathaushalten übernehmen; ihre Arbeitsbedingungen sind größtenteils prekär, die Arbeitsverträge und die tatsächlichen -bedingungen vor Ort werden nicht kontrolliert; zudem erfolgt ihre Entsendung oft über transnationale Agenturen, deren Vertragspraktiken nicht überwacht werden. Die Migrantinnen arbeiten im dreimonatigen Pendelrhythmus und versuchen dadurch ihren Familienaufgaben gerecht zu werden: Oft hinterlassen sie ihre eigenen (Schulpflichtigen) Kinder im Heimatort in der Obhut ihrer Mütter. Da-

durch entsteht ein Spagat zwischen zwei Haushalten, der schwer zu bewältigen ist. Am Schluss des Vortrages wurden verschiedenen Debatten vorgestellt, die diese Problematik thematisieren und nach alternativen Lösungen suchen. Der Vortrag traf auf ein hohes Interesse unter den Bürger*innen in Hofheim am Taunus. Im Anschluss gab es eine rege Diskussion über die Problematik und Herausforderungen der Pflegekrise und der Abend, der musikalisch von Kerstin Pramschüfer und Henning Wrage (Viola und Violine) der Frankfurter Universitätsmusik untermalt war, wurde mit einem Umtrunk abgeschlossen.

CGC aktuell 2, 2016

<http://www.cgc.uni-frankfurt.de/wordpress/dl/cgc-aktuell-022016/?wpdmdl=918&masterkey=58ac5de2da9aa>

Frauen schreiben ihre eigene Geschichte. Das Frauenmuseum Istanbul

Bericht und Interview von Dilara Akkoyun

Frauengeschichte bewusst machen, in Dialog treten und das Vergessen vermeiden, indem wir uns mit der Geschichte auseinandersetzen: Das sind nur einige der Ziele des Frauenmuseums in Istanbul. Das Istanbul Frauenmuseum entstand aus dem Wunsch heraus, einen Ort zu schaffen, an dem man sich über die Geschichte der Frauen informieren, an weibliche Vorbilder erinnern und sie wertschätzen kann. Im September 2012 wurde es als Online-Museum ins Leben gerufen; virtuell kann sich jede*r durch die Biographien von verschiedenen weiblichen Persönlichkeiten durchklicken und Einblicke in die Frauengeschichte der Stadt bekommen. In Zukunft soll das Frauenmuseum aber auch einen festen Platz in der ‚realen‘ Welt bekommen.

Vom 20. bis zum 22. Oktober hat im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen dem Istanbul Frauenmuseum und der Fakultät für Kommunikation der Bilgi Universität im Salt Galata in Istanbul die Internationale Frauenmuseumskonferenz stattgefunden. Teilgenommen haben Direktorinnen der Frauenmuseen, Kuratorinnen, Künstlerinnen, Akademikerinnen und Aktivistinnen aus acht verschiedenen Län-

dern. Im Mittelpunkt der Diskussion standen die Frauenmuseen, der Frieden und Überlegungen, wie Frauen sich auf kulturellen und künstlerischen Plattformen sichtbar machen können. Auch aus Deutschland haben mehrere Kooperationspartner an der Konferenz teilgenommen. Mit dabei waren unter anderem das Museum Frauenkultur Regional – International (Fürth, Bayern), Frauen in der Einen Welt – Zentrum für interkulturelle Frauenalltagsforschung und internationaler Austausch (Nürnberg) und der Deutsch-Türkische Frauenclub Nordbayern (Nürnberg). Wir haben uns im Rahmen der Veranstaltung mit Helma Lutz, Professorin für Geschlechterforschung an der Goethe-Universität Frankfurt, über das Istanbul Frauenmuseum, Aktivismus in Deutschland und in der Türkei und die Situation der Frauen in der Vergangenheit und Gegenwart unterhalten.

Erstveröffentlichung auf maviblau.com

Hier geht es zum Interview mit Prof. Dr. Helma Lutz: <http://www.maviblau.com/07/11/2016/frauen-schreiben-ihre-eigene-geschichte-das-frauenmuseum-istanbul>

Zeit Interviews Studierenden im NF Gender Studies

Die Interviews führte Cigdem Toprak

Die 18-jährige Newal Dicle Yalcin startete im aktuellen Wintersemester 2016/17 ihr Soziologie-Studium im Hauptfach und hat Gender Studies im Nebenfach gewählt.

>>Ich habe mich für den Studiengang Gender Studies entschieden, weil das Thema Gender für mich – leider – noch immer ein aktuelles Thema ist. Es existieren noch viele Probleme – es entstehen auch ständig neue, die man behandeln muss. Wenn ich mich mit der Lösung dieser Probleme auseinandersetzen versuche, dann möchte ich das auch mit einer passenden Ausbildung und guten Belegen sowie Argumenten machen. Ich erwarte vom Studien-

gang das Erlernen von theoretischen Grundlagen, aber mit starkem Praxisbezug.<<

Johannes Bietz ist 17 Jahre alt und studiert im ersten Semester Kunstgeschichte im Hauptfach und im Nebenfach Gender Studies.

>>Weshalb ich mich Gender Studies im Nebenfach entschieden habe? Dafür gab es verschiedene Gründe. Einerseits habe ich ein links-politisches Umfeld und aus diesem Grund auch politisch-ideologische Beziehungen zu feministischen Gedanken. Aber ich interessiere mich dafür auch persönlich, und ich kenne viele Leute in meinem Umfeld, für die das Thema unheimlich wichtig ist, weil sie eben aus queeren Kreisen kommen. Auch empfinde ich das Thema als interessant, weil es neu ist - aber sich eben in der nächsten Zeit auch viel tun wird. Ich bin sehr gespannt darauf, was ich noch an Veränderungen miterleben darf. Ich hoffe, im Studiengang Gender Studies viel darüber zu lernen, wie ich und andere Menschen funktionieren, gleichzeitig neue Einblicke zu bekommen, um alltägliche Situationen neu bewerten zu können - mit den Werkzeugen, die ich im Studium erlerne.<<

Quelle: CGC_aktuell 2_2016, Seite 9.

<http://www.cgc.uni-frankfurt.de/wordpress/dl/cgc-aktuell-012016/?wpdmdl=920&masterkey=58ac5dfc03404>

Neuer Wind bei der Gleichstellungstagung der Deutschen Rentenversicherung

Ein Bericht von Frauke Grenz

Am 15. November 2016 hielt die CGC-Mitarbeiterin, Frauke Grenz bei der Arbeitstagung der Gleichstellungsbeauftragten der Deutschen Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See einen geschlechtertheoretischen Vortrag mit anschließendem Workshop und brachte nach Aussage der Teilnehmer*innen „ganz neuen Wind in das Geschehen der herbstlichen Arbeitstagung“. Nach einer kurzen Vorstellung der Arbeit des Cornelia Goethe Centrums führte die Referentin in die geschlechtertheoretischen Ansätze Judith Butlers ein. Butler (1990; 1993) hat die (dekonstruktiven) Gender und Queer Studies maßgeblich geprägt und liefert mit ihren Ausführungen

einen grundlegenden theoretischen Baustein der Geschlechterforschung. Im Vortrag wurde insbesondere erläutert, wie Butler in Anlehnung an machttheoretische, sprachwissenschaftliche und psychoanalytische Ansätze geschlechtliche Subjektivierungsprozesse theoretisiert. Im Anschluss an den anderthalbstündigen Vortrag folgte eine Workshopeinheit. Grundlage hierfür war die Theorie der trilemmatischen Inklusion von Mai-Anh Boger (2015). Boger geht davon aus, dass antidiskriminierende pädagogische und politische Handlungen drei mögliche Ziele verfolgen können (Dekonstruktion, Empowerment, Normalisierung), von denen immer nur zwei gleichzeitig erreicht werden können. Anhand dieses Ansatzes analysierten die Teilnehmenden Beispielsituationen aus ihrem Berufsalltag als Gleichstellungsbeauftragte. Trotz der komplexen Thematik arbeiteten die Teilnehmer*innen sehr engagiert mit. Anhand von Alltagsbeispielen diskutierten sie bis in die Mittagspause hinein angeregt über die präsentierten theoretischen Zugänge.

Literatur

Boger, Mai-Anh (2015): *Theorie der trilemmatischen Inklusion*. In: Schnell, Irmtraud (Hrsg.): *Herausforderung Inklusion. Theoriebildung und Praxis*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Butler, Judith (1990): *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*. New York and London: Routledge.
Butler, Judith (1993): *Bodies That Matter. On the discursive limits of „sex“*. New York and London: Routledge.

Bildnachweis

- S. 6: © *Cigdem Toprak*; *Impression vom Vortrag* Myra McFerree; Frankfurt Mai 2016
S. 7: © *Cigdem Toprak*; Myra McFerree; Frankfurt Mai 2016
S. 10: Abb. iStock.; *UmCare*
S. 11: Foto: Motiv: Max Froumentin: <http://lapin-bleu.net/>. Gestaltung: Grübelfabrik.
S. 12: Fotoausschnitt: Foto-Motiv: Max Froumentin: <http://lapin-bleu.net/>.
S. 13: Foto © Mimadeo (Fotolia), Gestaltung: Grübelfabrik
S. 14: Foto © Anna Krämer; Studierende beim Vortrag von Reawyn Conell, 2015
S. 15: Foto © Anja Feix, Chandra Mohanty in Diskussion im Dezember 2015, Goethe-Universität
S. 26: Foto © Cigdem Toprak; Flügel im Gästehaus in der Frauenlobstr., Dez. 2016
S. 30: Screenshot von *ATGENDER List of Candidates* September 2016 - http://atgender.eu/files/2016/09/Candidates_ATGENDER_Board_September2016-2.pdf
S. 49: Foto © Cigdem Toprak; Helma Lutz in Hofheim, 2016

Impressum

Herausgeberin V.i.S.d.P.

Prof. Dr. Helma Lutz
Geschäftsführende Direktorin
Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und
die Erforschung der Geschlechterverhältnisse

Theodor-W.-Adorno-Platz 6
60629 Frankfurt am Main
Campus Westend
PEG- Gebäude, Raum 2.G 154
Telefon: 069/798-35100
E-Mail: CGCentrum@soz.uni-frankfurt.de
Website: <http://www.cgc.uni-frankfurt.de/>

Layout, Satz
Barbara Kowollik

Redaktion
Dr. Marianne Schmidbaur